



EUROVISION
SONG CONTEST
VIENNA 2015

EUROPA IN WIEN

60. Eurovision Song Contest

Rozmowa z Moniką Kuszyńską
Uczestnicy Eurowizji o „Building Bridges”
Zespół KULT w Wiedniu
Dookoła świata rowerem



1 900010 100839 0 0244



Całoroczne podróże, korzystne cenowo.



Podróż z Wiednia do Krakowa bez przesiadki.
Wszelkie informacje i rezerwacje na **oebb.at**

* Cena minimalna odnosi się do biletu ekonomicznego (SparSchiene-Ticket) klasy 2 dla jednej osoby, w jedną stronę, oferta ograniczona i przypisana do konkretnego pociągu, możliwość rezerwacji do 3 dni przed podróżą. Brak zniżek z tytułu posiadania karty VORTEILSCARD. Anulacja i zwrot za bilety na miejsca do leżenia i sypialniami (EN) wykluczone. Obowiązują przepisy taryfowe kolei ÖBB-Personenverkehr AG. Wszelkie informacje odnośnie rezerwacji i anulacji/zwrotu są dostępne na stronie oebb.at, w Serwisie Obsługi Klienta ÖBB pod numerem 05-1717 oraz w kasie biletowej.



FUX | NEULINGER | MITROFANOVA
Rechtsanwälte OG

Wasz adwokat mówi po polsku!
Działalność kancelarii obejmuje:

- Prawo spółek
- Prawo nieruchomości
- Prawo gospodarcze
- Prawo karne
- Prawo cywilne
- Prawo spadkowe
- Prawo rodzinne
- Prawo odszkodowawcze
- Prawo medyczne
- Oraz inne



FUX | NEULINGER | MITROFANOVA
Rechtsanwälte OG
1020 Wien, Taborstraße 11B
Tel: +43 1 235 03 42
Fax: +43 1 235 03 42 10
office@fnm-anwaelte.at
www.fnm-anwaelte.at

Polskojęzyczny adwokat w Wiedniu mgr Tomasz Gaj

Kärntner Ring 12, 1010 Wien
Tel. 01/355 20 95, Fax 01/355 20 95 99, e-mail: office@tomaszgaj.com
www.tomaszgaj.com

Karrierechancen nutzen – Ausbildung anerkennen lassen

Ob Schulabschluss, Lehre oder Studium: Auf **www.berufsanerkennung.at** finden Zuwanderer mit nur sechs Mausklicks die richtigen Ansprechpartner, um ihre mitgebrachten Qualifikationen in Österreich anerkennen zu lassen. Information zu über 1.800 verschiedenen Berufen finden Sie online unter **berufsanerkennung.at**



Gratis Infobroschüre für ausländische Studierende

Studieren und Arbeiten in Österreich – leichter gesagt als getan. Oft kennen ausländische Studierende und Absolvent/innen ihre Möglichkeiten nicht und Chancen bleiben ungenutzt.

Die Infobroschüre "Studieren & Arbeiten in Österreich" liefert zentrale Information zum Studienaufenthalt in Österreich, zum Arbeiten während des Studiums sowie zur Arbeitssuche danach und bietet wichtige Kontaktadressen und Beratungsstellen für Studierende. In Deutsch und Englisch erhältlich. Jetzt kostenlos bestellen unter **pr@integrationsfonds.at**

Redakcja – Impressum

Redaktion: A-1030 Wien, Rennweg 9/1,
Tel./Fax: 0043 1/292 34 81,
Mobil: +43 664 100 82 98
e-mail: redaktion@polonika.at,
redakcja@polonika.at, www.polonika.at

Chefredakteur:
Sławomir Iwanowski

Redaktionsteam:
B. Bartusiak, A. Burzyński, A. Czaratoryski,
A. Haar, M. Hruz, H. Iwanowska, N. Jadach,
R. Kowalewski, J. Kwiecień-Pogon,
D. Krzywicka-Kaindel, M. Marszałkowska,
M. Michalski, B. Niedźwiedzki, E. Proske,
M. Sekulska, K. Sima, E. Steinhardt.

Reklama: Tel. +43/664 910 75 34

Layout: Mirosław Jurczak
Vertrieb: Österreich (Morawa Pressevertrieb
GmbH & Co KG, Eigenvertrieb)

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Österreichisch-Polnischer Verein für
Kulturfreunde „Galizien“

Polonika erscheint monatlich
außer Jänner und August. Offenlegung gemäß
25§Mediengesetz. Grundlegende Richtung:
Magazin in polnischer und deutscher Sprache:
Regeln und Vorschriften, Information aus Wirt-
schaft, Kultur, Kunst und Sport, Integration.

Die Publikation von Texten und Inseraten
erfolgt durch die Redaktion unter dem Vorbe-
halt, der jederzeitigen Veröffentlichungsabsage
von Inhalten die der grundlegenden Richtung
als auch den marktwirtschaftlichen Interes-
sen des Mediums widersprechen.

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen
nicht unbedingt mit der Meinung der Redak-
tion übereinstimmen. Keine Haftung für den
Inhalt der Anzeigen.

Prenumerata Poloniki:
telefonicznie: tel./fax: 00431/292 34 81,
e-mail: redaktion@polonika.at lub formularz
prenumeraty na stronie www.polonika.at, lub
listownie na adres redakcji.

Cena 1 egz. wynosi w prenumeracie
1,10 euro + 1,45 opłata pocztowa.

Redakcja nie zwraca materiałów niezamówio-
nych i zastrzega sobie prawo redagowania
oraz skracania tekstów. Za treść reklam,
ogłoszeń i tekstów sponsorowanych nie
odpowiadamy.



Liebe Leserinnen und Leser,

Europa in Wien – so lautet der Titel unserer Cover-Story. Die Atmosphäre des bevorstehenden 60. Eurovision Song Contests ist bereits überall zu spüren.

Deshalb widmen wir in der Mai-Ausgabe der Polonika genau diesem Ereignis besonders viel Platz. Bezug nehmend auf das diesjährige Motto des Wettbewerbs, „Building Bridges“, haben wir den diesjährigen Teilnehmern des ESC die Frage gestellt, was sie mit ihren Liedern an die Zuschauer vermitteln und auf welche Art und Weise sie die Brücken bauen möchten.

Die meisten haben betont, dass die stärksten Kräfte, welche es ermöglichen, Brücken zu bauen und Vorurteile zu überwinden, die Liebe und die Freundschaft sind. Die Künstler sprachen über die Notwendigkeit, Brücken über Hass und Ängste hinweg zu bauen. Es ist berührend, dass Menschen aus so vielen verschiedenen Ländern, aus Österreich, Serbien, Ungarn, Zypern, Israel, Rumänien, Griechenland, Spanien und vielen anderen mit ein und derselben Überlieferung nach Wien kommen.

Monika Kuszyńska, die Sängerin, welche die Polen repräsentiert, ist gleichzeitig die Autorin des Liedes „In the Name of Love“, welches sie für eben diesen Wettbewerb geschrieben hat. Nach einem schweren Unfall vor Jahren musste Monika Kuszyńska vieles überwinden, vor allem Zweifel und Angst – sie musste lernen, im Rollstuhl zu leben. Im Gespräch mit Polonika unterstreicht sie, dass die schwierigste Aufgabe für sie darin bestand, ihre eigenen Schwächen zu besiegen. Heute setzt sie sich für andere ein, weil sie weiß, wie viel dies bewirken kann. Wir wünschen allen Teilnehmern des diesjährigen ESC viel Erfolg und unvergessliche Momente in Wien!

In dieser Ausgabe der „Polonika“ kehrt das Motto „Building Bridges“ in verschiedenen Kontexten wieder. Kürzlich konnten die in Wien lebenden Polen im Club Utopia einen einzigartigen Menschen kennenlernen – einen Mann, welcher eine Strecke von 1700km von Rom nach Wadowice in Polen im Rollstuhl belegt, um Spenden für ein 4-jähriges, an Krebs erkranktes Mädchen zu sammeln.

Die Teilnehmer des Treffens mit Janusz konnten ihre Ergriffenheit nicht verbergen und waren zutiefst bewegt über die Entschlossenheit eines Menschen, der, obwohl er selbst mit einer schweren Krankheit zu kämpfen hat, so viel Kraft darin investiert, anderen zu helfen. Janusz ist noch bis 11. Mai unterwegs. Er zeigt uns, wie man Brücken baut!

Um das Erbauen anderer Brücken handelt es sich in dem Artikel, welcher den Titel „Die Chance auf gleichen Start“ trägt. Die Kinder von Migranten haben einen schwierigeren Start in der Schule als die einheimischen Kinder, was auch eine Schwierigkeit für die nach Österreich gezogenen Familien darstellt. Woran kann man erkennen, dass die Kinder mit der Situation nicht klarkommen? Was sollte vermieden werden? Wie hilft man seinem Kind? All diese Fragen beantworten wir Ihnen in eben diesem Artikel.

Am 8. Mai tritt im Wiener Gasometer der berühmte polnische Rock-Sänger Kazik Staszewski mit seiner Band KULT auf. Sein Vater war Gefangener des Konzentrationslagers in Ebensee. Heuer jährt sich der 70. Jahrestag der Befreiung des Lagers Mauthausen-Gusen. Dieses Konzert bemüht sich, eine Brücke zwischen den Generationen zu erbauen und das Interesse der Jugend an den schrecklichen Ereignissen von damals durch eine andere, eher untypische Art zu wecken, nämlich durch die Rock-Musik.

Über das Erbauen von Brücken zwischen Polen und Österreich, Wien und Krakau, über die Integration, darüber, ab wann man „von hier“ ist, lesen wir in dem Artikel „Woher kommen wir“. *Je mehr wir uns in einem Land wie zuhause fühlen, umso mehr kann uns die Frage „woher kommst du?“ wie ein scharfer Nadelstich verletzen; denn eine solche Frage gibt uns zu verstehen, dass wir als fremd wahrgenommen werden* – schreibt die Autorin des Artikels, Dorota Krzywicka-Kaindel. Wir sind sehr stolz, dass gerade dieser Text einen Preis bei dem diesjährigen, in Polen organisierten Wettbewerb für über im Ausland lebende Polen schreibende Journalisten, erhielt. An dem Wettbewerb nahmen viele Journalisten aus der ganzen Welt teil. Wir gratulieren unserer Redaktionskollegin, und wir empfehlen Ihnen neben dem ihren natürlich auch alle anderen Artikel dieser Ausgabe.

Sławomir
Iwanowski

Leitthema

Europa in Wien

Der 60. Eurovision Song Contest

Eurovision Song Contest kompakt

Eurovillage am Rathausplatz

Deutschsprachige Texte

Woher kommen wir?

Was bedeutet: „ich bin von hier“?

Polonika Gespräch

Wichtig sind die kleinen, einfachen Dinge

Gespräch mit Monika Kuszynska

Gesellschaft

Wir verlieren die Hoffnung nicht

Piotrus kämpft im AKH um sein Leben

Chancen für den gleichen Start

Wie helfe ich meinem Kind?

Wien: ein Zwischenstopp für Janusz Radgowski

Das Treffen im Club „Utopia“

Polnisch in Österreich

Vernünftige Ratschläge

Über zweisprachige Kinder

Recht

So haben wir geholfen

Telefonische Rechtsberatung

Kultur

Ich weiss noch nicht, was ich krieg

Kazik Staszewski und seine Band „Kult“

Gesundheit und Schönheit

Einen Schritt von Liebe entfernt

Einladung zum Lauf der Singles – und nicht nur

Aus dem Leben gegriffen

Dort, wo die Zeit langsamer läuft

Meine erste Arbeit im Ausland

Sport

Sie ist begabt, schön, und sie spielt Fußball

Das ist Sarah Wronski

Polonika Young

Auf dem Rad durch die Welt

Piotr Płoszajski legt im Mai los

Feuilleton

Wieso ich nicht in meine Heimat zurück will?

Finanzielle Angelegenheiten belegen den letzten Platz

Cover: Monika Kuszynska, fot. Artur Frątczak

s. 16

s. 19

s. 20

s. 10

s. 22

s. 24

s. 26

s. 28

s. 30

s. 31

s. 32

s. 34

s. 35

s. 36

s. 39

s. 41



str. 10



str. 20



str. 24



str. 28



str. 32



str. 35



str. 36



str. 39

Temat numeru

Europa w Wiedniu

60. Konkurs Piosenki Eurowizji

str. 16

Eurowizja w pigułce

str. 19

Miasteczko Eurowizji na Rathausplatz

str. 20

Deutschsprachige Texte

Woher kommen wir?

Was bedeutet: „ich bin von hier“?

str. 10

Rozmowa „Poloniki”

Ważne są małe, proste rzeczy

Spotkanie z Moniką Kuszyńską

str. 22

Spółeczeństwo

Nie tracimy nadziei

Piotruś walczy o życie w AKH

str. 24

Szanse na równy start

Jak pomóc dziecku?

str. 26

Wiedeński przystanek Janusza Radgowskiego

Spotkanie w Klubie Utopia

str. 28

Język polski w Austrii

Rad światłych część pierwsza

O dzieciach dwujęzycznych

str. 30

Prawo

Pomogliśmy czytelnikom

Telefoniczne porady prawne

str. 31

Kultura

Jeszcze nie wiem, co złapię

Kazik Staszewski z zespołu KULT

str. 32

Zdrowie i uroda

Do zakochania jeden krok

Zapraszamy na bieg singli – i nie tylko

str. 34

Z życia wzięte

Tam, gdzie czas płynie wolniej

Moja pierwsza praca za granicą

str. 35

Sport

Zdolna, piękna i piłkę kopie

Czyli Sarah Wronski

str. 36

Polonika Young

Dookoła świata rowerem

Piotr Płoszajski wyrusza w maj

str. 39

Felieton

Kilka powodów, dla których nie chcę wracać do kraju

Powody finansowe są na ostatnim miejscu

str. 41

Okładka: Monika Kuszyńska, fot. Artur Frątczak

Władysław Bartoszewski ist tot

Władysław Bartoszewski starb am 24.04.2015 im Alter von 93 Jahren. Bartoszewski war Historiker, Publizist und Politiker. Er war Untergrundkämpfer der Polnischen Heimatarmee und Häftling in Auschwitz. Er war von 1990 bis 1995 polnischer Botschafter in Wien, der erste nach dem Fall des Kommunismus. Danach war er zweimal Außenminister Polens, einmal in der Regierung von Józef Oleksy, später in der Regierung von Jerzy Buzek.



fol. Polnische Botschaft Wien

Willkommensfeier für neue StaatsbürgerInnen im Wiener Rathaus



fol. Kromus / P.D.

cher Teil des erfolgreichen Integrationsweges sein. Merkbare Verbesserungen und Anreize fehlen leider nach wie vor."

Für Frauenberger ist der jährliche Empfang eine logische Konsequenz des positiven Zugangs der Stadt zu den Themen Integration und Zuwanderung: „Wir sehen Zuwanderung als Chance. Sie ist Teil der Geschichte unserer Stadt, MigrantInnen haben wesentlich zum Erfolg Wiens beigetragen. Wir wollen daher die zu weiten Teilen negativ geführte Integrationsdebatte versachlichen und die vielen Möglichkeiten in den Vordergrund rücken. Wien ist eine Zuwanderungsstadt, die sich bewusst ist, wie wichtig die Kompetenzen und Qualifikationen zugewanderter Menschen sind. Ich danke Ihnen, dass Sie sich bewusst für diese Stadt entschieden haben".

Auf Initiative von Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger fand am 14. April im Festsaal des Wiener Rathauses der jährliche Wiener Empfang für neue StaatsbürgerInnen statt. „Ein Fest für alle, die den langen und steinigen Weg bis zum Erhalt der österreichischen Staatsbürgerschaft auf sich genommen haben", erklärt Frauenberger. Der Staatsbürgerschaftserwerb sei, wie die Integrationspolitikerin ausführt, nach wie vor an zahlreiche Hürden geknüpft, wie auch anhand der Ergebnisse des jüngsten Wiener Integrationsmonitors deutlich wird. Aktuell werden weniger als 7 von 1000 in Österreich lebende ausländische StaatsbürgerInnen eingebürgert. Frauenberger: „Die Staatsbürgerschaft sollte schon längst selbstverständli-

Zum Fest eingeladen waren alle WienerInnen, die von März 2014 bis Dezember 2014 die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten haben. Insgesamt wurde 2014 an 2.793 WienerInnen die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen. Im Vergleich zum Jahr 2013 (2.477 Einbürgerungen) bedeutet dies nur ein leichtes Plus von 316 Einbürgerungen.

„Herausforderung Vielfalt – Integration und Migration in Österreichs Medien"

Am 23. April 2015 fand im Presseclub Concordia die Podiumsdiskussion „Herausforderung Vielfalt – Integration und Migration in Österreichs Medien" mit Integrationsminister Sebastian Kurz, Christian Nusser (Chefredakteur „Heute"), Köksal Baltaci (Redakteur „Die Presse"), Heinz Faßmann,

ihre Arbeit aber einen Beitrag dazu leisten, dass auch die zahlreichen Erfolgsgeschichten unseres Zusammenlebens erzählt werden."

Heinz Faßmann und Karin Zauner erklärten im Rahmen der Podiumsdiskussion, dass in den Medien benutzte Begrifflichkeiten Wirklichkeiten



fol. Egora Cmikiewicz

Prof. Heinz Faßmann, Karin Zauner, Sebastian Kurz, Claus Reitan, Köksal Baltaci, Christian Nusser.

Vorsitzender des unabhängigen Expertenrats für Integration, und Medienwissenschaftlerin Karin Zauner statt.

Integrationsminister Sebastian Kurz betonte: „Journalistinnen und Journalisten sind besonders wichtig, um Herausforderungen und Chancen unseres Zusammenlebens begreifbar zu machen. Ihre differenzierte Berichterstattung kann entscheidend dazu beitragen, dass Integration gelingt. Es geht nicht darum, brisante Themen auszuklammern oder Probleme zu verharmlosen. Journalistinnen und Journalisten können durch

erzeugen und Journalist/innen zentrale Multiplikator/innen dafür sind, wie die österreichische Gesellschaft Migrant/innen wahrnehme. Christian Nusser betonte, dass Migrant/innen auch eine wichtige Zielgruppe österreichischer Medien darstellen, von diesen jedoch noch verstärkt angesprochen werden müssen. Köksal Baltaci sprach sich gegen Migrantenquoten als Mittel zur Steigerung von Diversität in österreichischen Redaktionen aus.

Die Veranstaltung wurde vom Österreichischen Integrationsfonds (IF) gemeinsam mit dem Kuratorium für Journalistenausbildung (KfJ) organisiert.

5 wiener Integrationswoche

Am 4. Mai geht es los: Im Rahmen der 5. Wiener Integrationswoche finden vom 4.-17. Mai 2015 mehr als 300 Veranstaltungen im Zeichen der Wiener Vielfalt statt. Gemeinsam mit über 100 Kooperationspartnern, Sponsoren und Medienpartnern zeigen die Organisatoren von BUM MEDIA auch heuer wieder, dass Vielfalt und Wien unzertrennlich sind.

Vielfalt lebt: Das beweist das Programm der „5. Wiener Integrationswoche“ auch heuer wieder – mit über 300 Veranstaltungen zu den Themen Mehrsprachigkeit, Zusammenleben und Partizipation. Jede einzelne Veranstaltung hebt einen Aspekt der Wiener Vielfalt hervor und beweist, dass diese etwas Selbstverständliches ist.

Feierlich eröffnet wird die Veranstaltungsreihe am 4. Mai, um 19.00 Uhr in der Volkshalle im Wiener Rathaus.

Bereits zum dritten Mal wird im Rahmen der Eröffnungsgala der MigAward – der Preis der österreichischen MigrantInnen – verliehen. Dieser zeichnet Personen, Projekte und Organisationen aus, die sich für die Partizipation von Migranten einsetzen – und vergibt einen Negativpreis für jene, die genau das Gegenteil machen.

„Vielfalt ist längst Realität, genauso wie die Tatsache, dass wir in einer multikulturellen Gesellschaft leben. Und das muss selbstverständlich sein. Das sage ich nicht einfach so, das beweisen wir auch heuer mit über 100 Kooperationspartnern und über 300 Veranstaltungen“, betont Dino Šoš, Initiator der Integrationswoche und BUM Media Geschäftsführer.

Das gesamte Programm der 5. Wiener Integrationswoche gibt es hier: www.integration-swoche.at

Abschlussfest von „Mama lernt Deutsch“ im Wiener Rathaus

"Sprache ist einer unserer Grundpfeiler in der Integrationspolitik. Sie ist zentral für unser gemeinsames Zusammenleben und die Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben", unterstrich Integrations- und Frauenstadträtin Sandra Frauenberger beim

Abschlussfest der diesjährigen "Mama lernt Deutsch"-Kurse, zu dem rund 600 Absolventinnen gekommen sind. In den Kursen geht es nicht nur um Sprachvermittlung, sondern auch um die Stärkung der Frauen in Richtung Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Die Kurse sind kostenlos und damit für alle zugänglich, wie Frauenberger betont, denn es gehe nicht nur darum qualitativ hochwertige Kurse anzubieten, sie müssen darüber hinaus für alle leistbar sein. "Der Erfolg gibt uns Recht. Rund 7600 Frauen haben seit dem Schuljahr 2006/2007 an den Kursen teilgenommen", betont die Frauen- und Integrationsstadträtin.



Foto: G. Schreyer/PHO

Kancelaria prawno-podatkowa
(Steuerberater)

MagDrEvaMölzer
Steuerberatungs GmbH

mówimy w jęz. polskim

- Otwieranie firm (OG, KG, GmbH, Gewerbe)
- Księgowość, naliczanie wynagrodzeń
- Rozliczenia roczne firm (Einkommensteuererklärung, Bilanz)
- Rozliczenia osób prywatnych (Arbeitsnehmerveranlagung)
- Sprawy prawno-socjalne oraz inne

Przy współpracy z nami oszczędzacie Państwo czas na tłumaczeniu i pośrednictwie w załatwianiu swoich spraw.

MagDrEvaMölzer Steuerberatungs GmbH
Margaretenstrasse 48/9, 1040 Wien
Tel. 587 42 52 – 19, Alicja Sikora
Fax. 587 42 52 – 22
www.evamoelzer.at, Mail: office@evamoelzer.at



*Apartamenty w Wiedniu,
niedaleko pałacu
Schönbrunn*

Pobyty kilkudniowe,
tygodniowe i miesięczne.
Atrakcyjne ceny!

PENSJONAT · PENSION

KONTAKT

Stawomir Wierzbowski

+43 699 127 31 556

+43 1 920 12 14

abrigo@chello.at



ABRIGO

*Serdecznie
zapraszamy!*

www.abrigo.at

Polska: +48 600 500 585

Austria: +43 676 793 17 67

www.goldexpress.pl

Goldexpress
Jonatan

międzynarodowy licencjonowany przewóz osób i rzeczy



**sprawdź
nasze promocje!**

Ponieważ o niektórych sprawach
łatwiej rozmawiać po swojemu...

dr nauk med. Jacek Tombiński
specjalista urolog, F.E.B.U., Wzlarz

Josefstädterstr. 51
1080 Wieden
tel. +43 664 / 5969363



www.uro-tombinski.at

Woher kommen

Je mehr wir uns in einem Land wie zuhause fühlen, umso mehr kann uns die Frage „woher kommst du?“ wie ein scharfer Nadelstich verletzen; denn eine solche Frage gibt uns zu verstehen, dass wir als fremd wahrgenommen werden.

Dorota Krzywicka-Kaindel

Es ist schon eine Weile her, da kam ich während einer U-Bahnfahrt ins Gespräch mit einer älteren Dame. Die Unterhaltung war nett – wir sprachen über Literatur und Musik – bis zu jenem Moment, als die ältere Dame, die meinen fremdländischen Akzent herausgehört hatte, fragte woher ich käme. Ich sagte: ...aus Polen, und sie erwiderte langsam, kaum ihre Verblüffung verbergend, vielleicht sogar enttäuscht, nach etwas zu lang anhaltendem Schweigen: *Das hätte ich Ihnen nie zugetraut.*

Zum Glück musste ich kurz danach aussteigen, so ist der schmerzhafteste Kratzer, den sie mir damit zugefügt hatte, nahezu verheilt. Doch obwohl seit diesem zufälligen Treffen und der unbedachten Bemerkung einer mir völlig fremden Person Jahrzehnte vergangen sind, hat die Zeit diesen Kratzer nicht gänzlich verschwinden lassen.

Seitdem musste ich mehrere Male diese oder eine ähnlich formulierte Frage beantworten, und wohl nie habe ich in dem Moment, in dem ich *ich komme aus Polen* sagte, keine Angst, keine Verlegenheit verspürt: dass die fragende Person entweder einen dummen Witz über Autodiebe reißt, oder mich begeistert über die Zuverlässigkeit und Sauberkeit ihrer „fleißigen polnischen Perle“ informiert,

oder zumindest kurz innehält und mich mit Verblüffung oder ungläubig und schweigend betrachtet.

ich spreche fast ausschließlich deutsch, ich verdiene *hier* mein Geld, *hier* zahle ich Steuern und *hier* nehme ich am öffentlichen und kulturellen Leben teil. *Hier*

nachten als kleines Mädchen stundenlang vor einem Geschäft anstellen musste, weil Orangen „unter das Volk geworfen“ wurden (ein Kilo pro Person, also harrten ganze Familien in den Warteschlangen aus). Ich erinnere mich, wie wir in der Schule über die albernsten Witze über „das Weib beim Arzt“, und danach im Kino über *Mi* (eine hermetische, für nicht-Polen komplett unverständliche Komödie) gelacht haben. Ich habe Lebensmittel-



Ich bin eine Krakauerin...

Ich könnte natürlich schwindeln

und mir eine andere Herkunft andichten, oder vielleicht könnte ich stur behaupten, ich wäre *von hier*: denn ich lebe *hier* länger, als ich in Polen lebte. Ich bin mit einem Österreicher verheiratet, in meinem Bekanntenkreis sind mehr Österreicher als Polen,

verbringe ich meine Freizeit und in meiner Heimat bin ich nur ein sporadischer Gast. Vielleicht könnte ich das behaupten. Aber ich tue es nicht. Denn das wäre nicht wahr. Ich bin eben nicht *von hier*.

Ich bin in Polen geboren. Dort habe ich meine Kindheit verbracht. Ich erinnere mich, wie ich mich kurz vor Weih-

karten und die Polizeistunde im Kriegsrecht 1981-1982 erlebt. Als ich schwanger war, habe ich einen Stempel im Personalausweis bekommen, der mich für den Kauf der Säuglingsausrüstung (dazu gehörten u.a. 40 Mullwindeln) berechtigt hat. Meine Familienmitglieder kämpften für ein unabhängiges Polen, starben dafür und saßen im Gefängnis. Ich bin

wir?

gerührt, wenn ich polnische Weihnachtslieder aber auch alte polnische Schnulzen singe. Meine Wurzeln sind *dort*, in Polen. Die Liste der Elemente, die mein Bewusstsein geformt haben, ist zweifellos sehr polnisch und zweifellos sehr anders. Hier geht es nicht um gegenseitiges Überbieten, um die Frage, welche Herkunft die bessere sei, aber auch nicht ums Verleugnen. Es geht hier nicht um patriotische Gefühle, und auch nicht um Kosmopolitismus. Es

das polnische Sprichwort besagt: „wenn du unter Krähen kommst, musst du krächzen lernen.“ Es bleibt uns nichts anderes übrig. Sich von den Menschen, der Kultur, den Bräuchen, den Tradition und der Sprache des Landes, wo wir gestrandet sind, abzuschotten, das Land als fremd zu betrachten, führt zur Vereinsamung und Verbitterung. Das Unbekannte wirkt feindlich und weckt automatisch unsere Aggression, was ein natürlicher Abwehrmechanismus ist. Nein, Isolation in der Fremde, das ist ein falscher Weg. Es ist nicht ratsam ihn zu betreten. Schon für das eigene psychische Wohlbefinden, aber auch aus Neugier, lohnt

ein Teil von ihr werden. Und je mehr wir uns eines Tages in der Wahlheimat wie zuhause fühlen werden, umso mehr wird der Nadelstich schmerzen: „woher kommst du?“. Denn wir verstehen dann die Frage als Andeutung, dass wir als Auswärtige wahrgenommen werden.

Aber warum tut es eigentlich weh?

Vielleicht sind wir einfach überempfindlich? Womöglich hörte unser Gegenüber einfach unseren mehr oder weniger deutlichen fremdländischen Akzent und ist neugierig geworden? Machen wir uns doch nichts vor: auch wenn wir uns

wir hinter dieser Frage Feindseligkeit ahnen?

Versuchen wir die Situation umzukehren:

Ich stelle mir vor, dass ich in meiner Heimatstadt bin, beispielsweise auf einer Party bei einer langjährigen Freundin. Es sind viele Leute da, unter anderem eine mir bisher unbekannte, eloquente und charmante Person. Wir unterhalten uns prächtig und verstehen uns auf Anhieb: wir begeistern uns für die gleichen Filme, lachen über die gleichen Witze, doch wenn sie spricht, höre ich ganz deutlich, dass sie keine Polin ist. Es ist etwas irritierendes an ihrer Aussprache... sie sagt irgendwie... *sz* statt *ś*... So frage ich sie – und das ist doch sehr natürlich – woher kommen Sie? Und ich frage danach nicht deswegen, weil ich mich innerlich gesträubt habe, dass uns eine Fremde zugelaufen ist, sich in unsere Clique zugesellt hat. Nein! Ich frage eher deswegen, weil ich ganz einfach neugierig bin. Weil diese Frage womöglich unserem Gespräch neue Facetten hinzufügt. Und mehr noch: wenn sie mir darauf „ich bin von *hier*“ antwortete, würde ich mich verhöhnt fühlen. Warum also können wir uns nicht vorstellen, dass unser „polnisch sein“, also „anders sein“ für die Einheimischen schlicht und einfach attraktiv ist?



Ich bin eine Wienerin...

ist eben eine Tatsache: Wir sind anders als die Österreicher ... in unserem Inneren!

Denn was bedeutet: „ich bin von hier“?

Reicht es wirklich, irgendwo zwanzig, dreißig Jahre, ja den Großteil des Lebens zu verbringen, um jemand *von hier* zu werden? Ja, es stimmt, was

es sich die Umgebung, die wir als unseren neuen Platz auf der Erde gewählt haben, immer besser zu ergründen. Uns den Menschen zu nähern, die Speisen, die sie essen, zu kosten, zu lauschen worüber sie reden, was sie ärgert, was sie erfreut, worüber sie stolz sind. Es ist selbstverständlich, dass wir allmählich mit der Gesellschaft verschmelzen, dass wir

noch so sehr bemühen würden, die Fremdsprache gepflegt und fehlerlos zu sprechen, der Akzent wird uns demaskieren. Um keinen „verräterischen“ Akzent zu haben, muss man eine Sprache in der Kindheit erlernen. Finden wir uns also damit ab, dass wir nach wenigen Sätzen als jemand *nicht von hier* enttarnt werden. Und vielleicht überlegen wir, warum

Im vergangenen Jahr

bekam die polnische Regisseurin Anna Badora, Intendantin des Schauspielhauses in Graz, eine Einladung zu einem feierlichen Empfang. Dort sollten sich prominente Vertreter aus der Politik, der Wirtschaft und Kulturwelt treffen. Auf der Einladung stand ein Hinweis: „Kleiderordnung – Tracht“. Anna Badora, die Polen als 20-Jährige verlassen hatte und

seit Jahrzehnten in Deutschland und Österreich lebt, bat mich da um Hilfe: *Wenn ich eine Tracht anziehen soll, dann doch nur eine polnische. Ich kann ja kein Dirndl tragen?! Mit welchem Recht denn? Das wäre doch eine Verkleidung!* Die Aktion „wir besorgen eine komplette Krakauer Tracht“ ist uns geglückt, und die polnische Intendantin des österreichischen Theaters sorgte auf dem Empfang für Furore: im bunten Rock mit roten Rosen gemustert, in mit Rüschen besetzter weißer Bluse, roten Schnürstiefeln und mit glitzernden Pailletten kunstvoll gestickter Trachtenweste sah sie aus wie ein wunderschöner Paradiesvogel! Die Herren konnten schier die Augen von ihr nicht abwenden, und die Damen, selbstverständlich alle in Dirndln, warfen ihr neidische Blicke zu.

Manchmal denke ich, dass unsere Ängste

die Enthüllung unserer Herkunft betreffend, daher kommen, dass eben ... in Polen die Ausländer nicht gerade beliebt sind. Wenn ich in Wien mit der U-Bahn fahre, lassen sich von allen Seiten Gesprächsfetzen verschiedenster Sprachen vernehmen: Türkisch, Spanisch, Serbisch, Italienisch, Rumänisch, Ungarisch, Japanisch und natürlich Polnisch. Deutsch hört man kaum. Ich versuche oft mir vorzustellen, wie meine Landsleute in Polen auf eine solche Situation reagieren würden. Denn es grenzt schier ans Unmögliche, dass man in öffentlichen Verkehrsmitteln in den Randzonen meiner Heimatstadt, dort, wo Touristen nicht mehr hinfahren, Gespräche in Fremdsprachen hört.

Dafür erinnere ich mich leider sehr gut, wie in der Krakauer Tram eine Frau mittleren Alters meine italienische Freundin angespuckt hat: wir hatten

gerade Deutsch gesprochen, denn es war die Sprache, die wir beide gemeinsam am besten konnten. Es war 1981 und seitdem hat sich vieles, sehr vieles verändert. Heute überfluten die Touristen den Krakauer Hauptmarkt. Fremdländische Phrasen, ausgesprochen von Engländern, Franzosen, Deutschen, Russen ... schwirren hier herum. Doch das sind Touristen, die man in der Tram, die Richtung Prądnik oder Czyżyny fährt, eher nicht antrifft.

Wie würden wir reagieren, wenn

die Krakauer Tram ein solcher „Turm von Babel“ wie die Wiener U-Bahn wäre? Wenn die Menschen mit Migrationshintergrund in ähnlicher Zahl wie in Österreich auch in Polen wohnen? Die Zahl der „Fremden“, die in Polen leben (die meisten davon besitzen eine vorläufige Aufenthaltsgenehmigung), beträgt lediglich zwei Promille (!) der Gesamtbevölkerung Polens; das ist fast der geringste Anteil in Europa. Zum Vergleich: in Österreich sind es 20%; jeder Fünfte aller hier Lebenden hat also einen fremdländischen Pass! In Polen – jeder Fünfhundertste. Vielleicht sollen wir uns langsam klarmachen,

dass der sogenannte Migrationshintergrund (wie es heute korrekt und elegant heißt) in Österreich etwas sehr Alltägliches ist. Dass es einfach unnötig ist überall Gefahr zu wittern, sich zu sträuben, zu flunkern und zu schwindeln, statt die eigene Besonderheit zu schätzen. Darauf stolz zu sein. Vergessen wir auch nicht, dass die Zahl von 20% jene Personen mit Migrationshintergrund, die mittlerweile einen österreichischen Pass besitzen, gar nicht umfasst! Und dass die meisten Österreicher und Österreicherinnen mal stolz, mal schmunzelnd von ihrer „gemischten“ Herkunft erzählen oder sich dazu bekennen, eine tschechische Großmutter zu haben.

Durch die außerhalb Polens verbrachten Jahre,

nun sind es bald dreißig, habe ich mir eine Methode ausgearbeitet, wie ich schnell und wirksam auf die Frage, woher ich komme, reagiere. Ich antworte, der Wahrheit gemäß, dass ich in Krakau geboren bin und gebe dem Gegenüber zwei Sekunden Zeit für ein strahlendes Lächeln und die Aussage: *Ach, was für eine schöne Stadt!* Kommt diese Reaktion nicht,

sage ich den Satz in Windeseile selbst, und dann erzähle ich sehr lässig alles Mögliche über die außergewöhnliche und denkmalgeschützte Altstadt, ich erzähle Legenden und Fakten aus der polnischen Geschichte und sporne zur Fahrt dorthin an. Ich erwähne augenzwinkernd: das ist ja eine Entfernung von nur knapp über 400 Kilometern! Auf diese Art und Weise habe ich bereits so viele Österreicher und Österreicherinnen nach Krakau geschickt, dass ich sie an beiden Händen nicht mehr aufzählen kann. Vor nicht allzu langer Zeit fuhr auch der Chef der österreichischen Plattenfirma *Gramola* in meine Heimatstadt, um dort Silvester zu verbringen. Als wir uns einige Wochen später trafen, strahlte er übers ganze Gesicht und begrüßte mich – den berühmten Ausspruch des Berlin-begeisterten Kennedy zitierend – mit *„Ich bin ein Krakauer!“*.

Wenn wir auf die Frage „Woher kommen Sie?“ antworten,

nützen wir doch die Möglichkeit, unsere Heimat zu bewerben. Eigentlich ist jede Gegend in Polen attraktiv und schön. Vergessen wir nicht, dass Österreich kein Meer hat, keine Tausend-Seen Landschaft, keine unermesslich großen, wilden Urwälder. Bringen wir unseren österreichischen Freunden und Bekannten die polnische Geschichte bei, empfehlen wir ihnen polnische Bücher und Filme, erzählen wir über die polnische Küche: soll ihnen doch das Wasser im Mund zusammenlaufen! Verändern wir, Schritt für Schritt, den österreichischen Blick auf Polen. Denken wir immer daran: von uns hängt es ab, wie unser Land und unsere Landsleute wahrgenommen werden. Heute, und – was noch wichtiger ist – auch morgen.



Der Text „Woher kommen wir“ wurde im Wettbewerb für JournalistInnen und Medien, die für und über die im Ausland lebenden Polen schreiben, ausgezeichnet. Der Wettbewerb findet jährlich in Polen statt. Wir gratulieren unserer Redaktions-Kollegin Dorota Krzywicka-Kaindel.

Allianz oferuje specjalne usługi dla polskich emigrantów!

Grupa Allianz, jedna z czołowych firm ubezpieczeniowych oferujących swoje usługi, posiadająca 70 oddziałów na całym świecie, w tym w Austrii, wprowadziła na rynek nowe oferty, przeznaczone specjalnie dla emigrantów. Wiedeński oddział Grupy Allianz od dwóch lat prowadzi szkolenia konsultantów w zakresie etno-sprzedaży i etno-doradztwa, skierowanych do konkretnych grup emigrantów. Pod koniec roku 2014 rozpoczęła swoją działalność grupa adresowana bezpośrednio do Polonii – Allianz Team Polonia.

Jak informuje Patrick Wojton, przedstawiciel Allianz Team Polonia: – Wiedeń jest miastem, które prężnie się rozwija. Co roku przybywa tu ok. 25 tys. nowych mieszkańców i są to w większości emigranci. Dlatego stworzyliśmy oddziały doradcze, które mają im pomóc, wyjść im naprzeciw i pokazać, jak można czuć się bezpiecznie w nowym kraju.

Brak informacji czy problemy z jej znalezieniem i bariery językowe to nadal główne przeszkody, powstrzymujące nowo przybyłych mieszkańców przed korzystaniem z usług tutejszych firm ubezpieczeniowych. Specjaliści od rynku ubezpieczeń zauważają również, że w społeczeństwie, zarówno polskim, jak i austriackim, wciąż istnieje przeświadczenie, że z samego tytułu płacenia podatków jest się w pełni ubezpieczonym przez państwo. Niestety, nic

bardziej mylnego! Większość ubezpieczeń socjalnych, które oferuje nam kraj, jest niewystarczająca, a gdy dochodzi do wypłacenia świadczeń, kwoty okazują się za małe i nie są w stanie pokryć powstałej szkody czy zapewnić nam godziwych emerytur. Należy także pamiętać, że Polacy płacący podatki w Polsce, a przebywający za granicą, na terenie innego kraju, nie są ubezpieczeni. Dlatego warto zainwestować w ubezpieczenie na miejscu.

W ofercie Allianz jest wiele opcji do wyboru. Konsultanci polecają emigrantom przede wszystkim ubezpieczenie od następstw nieszczęśliwych wypadków, ubezpieczenie na życie, pokrycie kosztów leczenia, Berufs albo Körperkasko, ubezpieczenie od odpowiedzialności cywilnej, ubezpieczenie emerytalne, jak i również ubezpieczenie mieszkania i samochodu.

Ubezpieczenie, które jest popularne w Austrii, a nie istnieje jeszcze w Polsce, to Rechtsschutzversicherung, czyli tzw. ochrona prawna. – Osoba je posiadająca w każdym momencie, gdy uwikła się w konflikt prawny, ma możliwość skorzystania z pomocy adwokata, który również przed sądem w ramach ubezpieczenia może dochodzić praw swoich klientów. Pozwala to zaoszczędzić sporo pieniędzy w momencie zaistnienia tego typu sytuacji, gdyż koszty sądownictwa w Austrii są bardzo wysokie – informuje przedstawiciel Allianz Team Polonia, Patrick Wojton.

W Austrii składki ubezpieczeniowe są wyższe niż w Polsce, a ma to związek z o wiele wyższą wypłatą świadczeń. Doradcy ubezpieczeniowi Allianz Team Polonia uczulają przed nieostrożnym, obciążającym w znacznym stopniu

budżet, wykupywaniem polis na życie czy innych ubezpieczeń w niesprawdzonych firmach. Na wstępie konsultacji dokonują oni zawsze tzw. Life Check, czyli sprawdzenia, które ubezpieczenie posiadamy, jakiego typu ubezpieczenia są nam potrzebne, a które warto założyć w przyszłości. Te wszystkie informacje można uzyskać w języku polskim podczas bezpłatnych konsultacji z przedstawicielami Allianz Team Polonia. Pomagają oni dostosować indywidualne oferty dla każdego: osób starszych, rodzin czy singli.

Ubezpieczać się czy nie? A jeżeli tak, to w jaki sposób? W rozwiązaniu tego odwiecznego problemu polskich emigrantów szybko i profesjonalnie pomaga teraz Allianz Team Polonia, który zaprasza na cykl spotkań informacyjnych: **w soboty w godz. 13.30–16.30 w Multipoll, 1030 Wiedeń, Strohg. 41 oraz w czwartki w godz. 17.00–20.00 w restauracji Bacówka, 1150 Wiedeń, Märzstr. 86.** Wszystkie konsultacje są bezpłatne i niezobowiązujące.

Wasz Allianz Team Polonia - kompetentne konsultacje!

Macie państwo pytania? My znamy odpowiedzi

- Jak jestem w Austrii ubezpieczona/y?
- Co zawiera wyciąg z austriackiego konta emerytalnego (Pensionskontoauszug – PVA)?
- Jak ubezpieczyć swoją rodzinę, mieszkanie i przyszłość SWOICH dzieci?

Dodatkowo: korzystne warunki, darmowa analiza polis, bezpłatna informacja i doradztwo dotyczące ubezpieczeń w Austrii.

Pn – pt po wcześniejszym ustaleniu spotkania: Hietzinger Kai 101 - 105
Zabezpieczcie sobie dzisiaj prawa ubezpieczenia prywatnego!



Patrick Wojton

Mobil: 0660 1288 065
E-Mail: patrick.wojton@allianz.at



Isabella Sobanski

Mobil: 0699 1912 0385
E-Mail: isabella-anna.sobanski@allianz.at

Hoffentlich Allianz.

Allianz

Dzień Matki

Dzień Matki

jest świętem międzynarodowym, w różnych krajach obchodzonym w różnych terminach, np.

w Norwegii w drugą niedzielę lutego, w Tajlandii 12 sierpnia, a w Indonezji 22 grudnia. Historia Dnia Matki w Polsce związana jest z Krakowem, gdzie w 1914 roku święto to było obchodzone po raz pierwszy. Od tamtego czasu świętujemy



w Polsce co roku, w dniu 26 maja.

W Austrii natomiast święto obchodzone jest w drugą niedzielę maja, począwszy od 1924 roku. Jego inicjatorką

była działaczka na rzecz praw kobiet, Marianne Hainisch. Naszym ukochanym Mamom składamy najlepsze, najcieplejsze życzenia, zarówno w terminie polskim, jak i austriackim!

Nagrody im. Macieja Płazyńskiego przyznane

Maciej Płazyński, były prezes Wspólnoty Polskiej, tragicznie zmarły w katastrofie smoleńskiej, w budowaniu więzi Polski z Polonią i Polonią z Polską widział ogromną szansę dla kraju. Uważał, że jednym z najważniejszych narzędzi w budowaniu więzi Polonii z Ojczyzną, ale także integracji poszczególnych skupisk Polaków za granicą są polonijne media. Laureatami tegorocznej edycji Nagrody im. Macieja Płazyńskiego dla dziennikarzy i mediów służących Polonii zostali dziennikarze z Austrii, Wielkiej

Brytanii, Ukrainy i Polski. Jury wybrało zwycięzców spośród kilkudziesięciu nominacji nadesłanych z kilkunastu krajów. W kategorii *dziennikarz medium polonijnego* laureatką została Dorota Krzywicka-Kaindel, uhonorowana za cykl publikacji w miesięczniku „Polonika”. Nagrodzone teksty: *Czy jesteśmy stąd? Polskie serce w rozterce*, *Złota rączka w Austrii* są dostępne na naszej witrynie: www.polonika.at. W imieniu całej redakcji „Poloniki” serdecznie gratulujemy naszej redakcyjnej koleżance!



Dorota Krzywicka - Kaindel

Muzeum Emigracji w Gdyni: oficjalne otwarcie



Dworzec Morski – siedziba Muzeum Emigracji w Gdyni

W dniu 16 maja 2015 r., w historycznym i symbolicznym dla polskiej emigracji budynku Dworca Morskiego w Gdyni zostanie otwarte jedno z najnowocześniejszych muzeów w Polsce – Muzeum Emigracji w Gdyni. Przedstawia ono historię milionów naszych rodaków żyjących poza ojczyzną kiedyś i dziś. Począwszy od lat 30. XX wieku przez Dworzec Morski przeszły tysiące Polaków, którzy opuszczali kraj na legendarnych transatlantykach – na

czele z m/s Batory. Dziś ten gruntownie odrestaurowany budynek został przystosowany do roli nowoczesnej placówki muzealnej. Muzeum Emigracji w Gdyni przybliży historię emigracji z ziem polskich od XIX wieku. Ekspozycja skłoni do refleksji nad różnymi powodami opuszczania kraju w różnych okresach: od politycznych w okresie „Wielkiej Emigracji”, do ekonomicznych podczas rewolucji przemysłowej i masowych wyjazdów przełomu XIX i XX wieku.

Mauthausen-Gusen. Szlakiem Pamięci

W dniach 9–10 maja 2015 r. odbędą się w Austrii uroczystości związane z 70. rocznicą wyzwolenia obozów koncentracyjnych systemu Mauthausen-Gusen. W obozach tych zginęło ponad 30 tys. Polaków. Z okazji rocznicy wydany został przewodnik autorstwa Sławomira Iwanowskiego *Mauthausen-Gusen. Szlakiem Pamięci*. W publikacji tej opisane są polskie miejsca pamięci na terenie byłych obozów Mauthausen i Gusen oraz przedstawiona jest mało znana historia obozów Gusen I, II i III, w których więzieni byli głównie przedstawiciele polskiej inteligencji. Przewodnik zawiera wiele niepublikowanych do tej pory informacji i zdjęć.



Wybory prezydenckie



Fot. miazg

Warunkiem udziału w wyborach jest zgłoszenie się do spisu wyborców. Zgłoszeń dokonuje się za pomocą elektronicznego systemu rejestracji e-Wybory: <https://ewybory.msz.gov.pl>.

Można ich dokonywać również e-mailem: wysyłając wypełniony formularz na adres: wieden.amb.wk@msz.gov.pl; pisemnie: wysyłając wypełniony formularz na adres: Konsularabteilung der Botschaft der Republik Polen, Hietzinger Hauptstrasse 42c, 1130 Wien, telefonicznie: +43 1 870 15 150 w godzinach: pon.10.00–18.00, wt. – pt. 8.00–16.00;

faksem: wysyłając wypełniony formularz na numer +43 1 870 15 136;

osobiście: w siedzibie Wydziału Konsularnego Ambasady RP w Wiedniu, Auhofstrasse 19B, 1130 Wien, w godzinach: pon. 12.00–17.00, wt.–pt. 8.30–13.30. Termin przyjmowania zgłoszeń do spisu wyborców w celu głosowania osobistego upływa dnia 7 maja 2015 r. Osoby wpisane do spisu wyborców będą automatycznie ujęte w tym spisie również w przypadku konieczności przeprowadzenia drugiej tury wyborów. Wyborca, który nie dokonał zgłoszenia do dnia 7 maja 2015 r., może po dniu pierwszego głosowania dokonać takiego zgłoszenia, do dnia 21 maja 2015 r.

Wybory prezydenckie odbędą się 10 maja. W Austrii utworzone zostały dwa obwody głosowania obejmujące cały obszar Austrii:

– Obwód Wyborczy Nr 11 z siedzibą Obwodowej Komisji Wyborczej w Ambasadzie RP w Wiedniu, Hietzinger Hauptstrasse 42c, 1130 Wiedeń,

– Obwód Wyborczy Nr 12 z siedzibą Obwodowej Komisji Wyborczej w Stałym Przedstawicielstwie RP przy Biurze Narodów Zjednoczonych i Organizacji Międzynarodowych w Wiedniu, Hietzinger Hauptstrasse 42c, 1130 Wiedeń.

Głosowanie odbędzie się w niedzielę, 10 maja 2015 r. w godzinach: 7.00–21.00. W przypadku drugiej tury wyborów, powtórne głosowanie odbędzie się w niedzielę 24 maja w godzinach: 7.00–21.00.



w skrócie 15

Chwila z poezją

Mirostawa Sekulska

Ja kocham Wiedeń

*Ja kocham Wiedeń! Miasto monument,
Co pośród wzgórz zielonych się wznosi,
Tu każda ulica, każdy zaułek
Aby zatrzymać się – pięknie prosi.*

*Lecz biegnę! Do Haydna i do Mozarta
(Niewidzącymi patrząc oczami)
Bo ich muzyka jest tylko warta,
By słuchać, słuchać jej godzinami.*

*Gdy letnie deszcze kurz świata zmyją,
W uliczce może spotkam cesarza,
Ci, co nie widzą, niechże się śmieją!
Cesarski spacer dziś też się zdarza.*

*Przysiądę w małej kawiareneczce,
Pani Historia w niej postuguje.
Podchodzi blisko... w jednej chwileczce
W notesie prośby moje notuje.*

*Poproszę wino! To rubinowe!
Krople przeszłości chcę wypić w winie
I niech zazdroszczą czasy – te nowe,
Że to, co było, nigdy nie minie.*

Polski Uniwersytet Trzeciego Wieku w Austrii

27 kwietnia 2015 r. dla studentów seniorów odbył się wykład pt. „Obrót nieruchomości w Polsce ze szczególnym uwzględnieniem prawa rodzinnego i spadkowego”, wygłoszony przez dr Jolantę Czarторыską, radcę prawnego. W tym roku akademickim odbędą się jeszcze dwa wykłady. Informacje: www.polonika.at.



Europa w Wiedniu

Od 18 do 23 maja Europa będzie gościć w Wiedniu z okazji jubileuszowego, 60. Konkursu Piosenki Eurowizji. Motto tegorocznego konkursu brzmi „Building Bridges” – budowanie mostów. Uczestnikom konkursu zadaliśmy pytanie, z jakim przesłaniem przyjeżdżają do Wiednia, jak ich piosenki nawiązują do motu konkursu. Poznajcie uczestników Eurowizji.

Karolina Sima, Veronika Iwanowski

Austria

The Makemakes



fol. Miroslav Baric

„I Am Yours” to oda na cześć przyjaźni i związków emocjonalnych, których nic nie zniszczy. Czy chodzi tu o związki uczuciowe, czy o miłość matki, czy do domowego zwierzaka – każdy może zinterpretować to dowolnie. W każdym przypadku chodzi o to samo. Prawdziwa przyjaźń graniczy niemal z czymś irracjonalnym. Często nie zdajemy sobie nawet sprawy, że jest w naszym pobliżu człowiek gotów zrobić dla nas wszystko, tylko dlatego, że darzy nas dogłębną przyjaźnią.

Belgia

Loic Nottet



fol. Photography & ArtWork by Josh

Moja piosenka mówi o różnicach. Wszyscy jesteśmy inni, mamy inną osobowość, inny kolor skóry, reprezentujemy różne narodowości i kultury.

Ale w zasadzie jesteśmy tacy sami! Piosenka „Rythm Inside” mówi: cóż, życie czasem może być trudne, ale jeśli pójdziemy razem, ramię w ramię, może być łatwiejsze. To piękne przesłanie i pasuje do tegorocznego motu konkursu.

Cypr

John Karayiannis



fol. Dina Prodan Work

Jako odpowiedź zacytuję fragment mojej najnowszej piosenki: *Każdy człowiek doświadcza bólu, cierpienia i nieszczęścia. Czasami się frunie, czasami ucieka od problemów. Każdy jednak musi wierzyć w lepsze czasy. Stańmy wszyscy razem, z sercami wypełnionymi miłością. Budujmy mosty – teraz!*

Grecja

Maria-Elena Kyriakou



fol. Sophia Dranidou

Przesłanie mojej piosenki jest uniwersalne. Porusza ona

temat, którym ludzie zajmują się bez przerwy: miłość. Niestety, czasami miłość może zakończyć się zerwaniem, może zamienić się w smutek, ból i desperację. Moja piosenka to apel do osoby odrzucającej miłość. To piosenka o konieczności okazywania swych uczuć innej osobie w nadziei, że zerwane mosty znów zostaną zbudowane i że znów będą razem.

Hiszpania

Eduarne



fol. TVE

Moja piosenka mówi o sile, która jest nam niezbędna do pokonania przeciwności losu, wszelkich klód, które życie potrafi rzucać nam pod nogi. O tym, że w życiu nie wolno się poddawać.

Irlandia

Molly Sterling



fol. Andres Povoda

Piosenka „Playing with numbers” mówi o ryzyku,

jakie ludzie podejmują na co dzień w miłości i całym swoim życiu. Utwór buduje most między nami słuchaczami, bo jest uniwersalny i dotyczy emocji bardzo ludziom bliskich.

Izrael

Nadav Gudej



fol. Roman Aizenman

„Golden boy” to piosenka o młodym chłopaku ze złamanym sercem, który postanawia wyrwać się z depresyjnego nastroju i dobrze się bawić. Most, który chcemy zainspirować, łączy słoneczny Tel Aviv z Europą. Chcemy pokazać ludziom, że w Izraelu, a zwłaszcza w Tel Avivie, są najlepsze imprezy po naszej stronie Morza Śródziemnego.

Malta

Amber



fol. Aaron Biffa & cncphotography

Moja piosenka inspirowała do budowania mostów własnych,

osobistych – tych, które prowadzą do poznania siebie i nauczenia się pokonywania życiowych trudności, aby odkryć w sobie siłę.

Moldawia

Eduard Romanyuta



fol. Respective Broadcasters

Motto Eurowizji 2015 świetnie oddaje moją osobistą sytuację. Pochodzę z Ukrainy, ale szanse, aby wystąpić na konkursie, otrzymałem od innego kraju – Moldawii. W ten sposób buduję most między dwoma krajami w sensie muzycznym i kulturowym. Przedstawiam w utworze te dwa wspaniałe państwa, oba o długiej historii i bogatej tradycji. Dlatego zależy mi na tym, żeby pokazać widowni miłość i dobro i tym samym zjednoczyć Europę muzyką.

Niemcy

Ann Sophie



fol. Photographer Rolf Kutt/Eurovision.de

Dwa serca spalone miłością, dwie osoby, którym nie zostało nic, tylko „Black Smoke” (czarny dym). To poruszająca, ale pokrzepiająca i pełna energii piosenka, mówiąca o tym najważniejszym, co nas może łączyć, czyli o miłości.

Polska

Monika Kuszyńska



fol. Arthur Falczak

Piosenka „In the Name of Love” została stworzona z myślą o konkursie. Skomponował ją mój mąż, Kuba Raczynski, ja napisałam słowa. Inspiracją było dla mnie tegoroczne motto Eurowizji Building Bridges – czyli budowanie mostów. W imię miłości i z jej pomocą można przezwyciężyć największe życiowe trudności. Możemy zbudować most ponad strachem, nienawiścią, uprzedzeniami... O tym śpiewam w mojej piosence.

Rumunia

Voltaj



fol. Respective Broadcasters

Nasz utwór to więcej niż piosenka, to manifest. Dotyczy rodziny, na jaką skazane jest wiele rodzin, gdy rodzice muszą wyjechać za granicę za chlebem. Ich dzieci często znajdują się w dramatycznych sytuacjach, cierpią z powodu braku rodzicielskiej troski, nawet jeśli otrzymują prezenty i paczki z zagranicy. Dorośli starają się zapewnić im jak najlepszy start i stabilną sytuację materialną, ale przez to często brakuje im oparcia emocjonalnego. W tym sensie nasza piosenka dotyczy mostów między dziećmi a rodzicami.

San Marino

Anita Simoncini & Michele Perniola



fol. Carlo Terenzi

Chcemy zbudować most, aby stworzyć „Chain of Lights” – jasność niezbędną do tego, by na świecie zapanował pokój.

Serbia

Bojana Stamenov



fol. Stojanovic Sasa

Istnieją różne mosty, również te, które budujemy wewnątrz nas samych. Wszyscy powinniśmy wykształcić w sobie jakąś nić porozumienia – zbudować mosty między naszym umysłem, marzeniami i działaniem.

Słowenia

Maraaya



fol. Ziga Culberg

Moja piosenka traktuje o przyjaźni. Wierzę, że ludzie się zidentyfikują z jej słowami. Jest o przyjaźni prawdziwej, która jest możliwa wtedy, kiedy możesz zawsze liczyć na drugą osobę. Nawet gdy wiedzie ci się źle, wszystko się sypie, wiesz, że przyjaciel ci pomoże. To daje ludziom nadzieję. Dobrze jest czuć, że druga

osoba może na tobie zawsze polegać, a ty możesz polegać na niej. W tym sensie więc budowanie mostów odbywa się między ludźmi.

Szwajcaria

Mélanie René



fol. SNF/Oscar Alessio

Mój utwór „Time to Shine” to most nadziei i pozytywnej energii. Łączy ludzi i ich marzenia. Przypomina, że kiedy wierzymy w siebie i w swoje możliwości, możemy osiągnąć to, co tylko chcemy. Wiara pomaga pokonać wszelkie trudności i zwątpienie, bo przekuwa je w radość. Nic nie jest niemożliwe, kiedy wierzysz w siebie!

Węgry

Boggie



fol. Emko Varai

Bardzo mi się podoba tegoroczne motto konkursu nawiązujące do idei, która leżała u źródeł powstania Eurowizji w latach 60. Chodzi o to, żebyśmy poznawali swoje kultury, wymieniali się pomysłami i inspirowali muzycznie. Moja tegoroczna piosenka to ballada na rzecz pokoju. Wystąpiłam z nią w pięciu różnych europejskich miastach i wiem, że porusza ludzi. Śpiewam ją w imieniu tak wielu z nas. Lubię wykonywać ją razem z nieznajomymi, a fakt, że chętnie się przyłączają, świadczy o ludzkiej potrzebie jedności i o potędze muzyki.

EUROVISION
SONG CONTEST
VIENNA 2015

Albania

Elhaida Dani



fol. Oreste Mena by Cass Photography

Armenia

Genealogy



fol. Ruben Martirosyan, RTV Armenia

Australia

Guy Sebastian



fol. Respective broadcasters

Azerbejdżan

Elnur Huseynov



fol. Magnus Flayvåg

Białoruś

Uzari&Maimuna



fol. BTRC

Czechy

Marta Jandová i Václav Noid Bárta



fol. Monika Hlaváčková

Dania

Anti Social Media



fol. Dittie Chernitz

Estonia

Elina Born & Stig Rästa



fol. Sina Kase

Finlandia

Pertti Kurikan Nimipäivät



fol. Antton Sucksdorff

Francia

Lisa Angell



fol. Mathilde Guyon / France TV

Gruzja

Nina Sublatti



fol. Layan Iakov Chikava

Holandia

Trijntje Oosterhuis



fol. Danni Verbruggen

EUROVISION
SONG CONTEST
VIENNA 2015

Islandia

Maria Olafs



fol. Jonathan Grefarsson

Łotwa

Aminata



fol. Martinis Crutis

Litwa

Monika Linkyte and Vaidas Baumila



fol. LRT

Macedonia

Daniel Kajmakoski



fol. Andreja Damjanovic

Montenegro

Nenad Knežević Knez



fol. Bojan Stanić

Norwegia

Morland & Debrah Scarlett



fol. NRK Kim Eriksen

Portugalia

Leonor Andrade



fol. Edgar Vale Fonseca

Rosja

Polina Gagarina



fol. Respective broadcasters

Szwecja

Mans Zelmerlöv



fol. Per Kristiansen

Wielka Brytania

Electro Velvet



fol. BBC Sarah Dunn

Włochy

IL VOLO



fol. Daniele Barzani

Eurowizja w pigułce

Ma swoich fanów, jak i przeciwników, i trudno jest o niej nie słyszeć. Totalny mix, wielokulturowość, różne języki, stroje, układy taneczne, a wszystko przy tym błyszczący, iskrzy, przykuwa uwagę i tętni życiem – to właśnie Eurowizja.

Małgorzata Dróżdż

Wielki Finał, Kopenhaga 2014



Konkurs Piosenki Eurowizji organizowany jest już od 1956 roku, a biorą w nim udział przedstawiciele publicznych stacji telewizyjnych, zrzeszonych w Europejskiej Unii Nadawców. Jest to impreza o globalnym zasięgu, transmitowana w maju każdego roku, we wszystkich krajach europejskich, jak i wielu innych na całym świecie.

W trakcie trzech festiwalowych dni odbywają się dwa półfinały i finał. Sama transmisja trwa 3 godziny i jest najchętniej oglądanym na całym świecie niesportowym wydarzeniem telewizyjnym. Jak historia pokazuje, konkurs może otworzyć drogę do światowej kariery, co udowodniły chociażby takie gwiazdy jak szwedzki zespół **ABBA**, kanadyjska wokalistka **Céline Dion** czy hiszpański piosenkarz **Julio Iglesias**.

Wygrana w konkursie nie jest prosta, bo o zwycięstwie decydują po połowie głosują-

cy telewizyjni i członkowie komisji, w której skład wchodzi profesjonalni muzycy. Do finału trafia po 10 uczestników z każdego półfinału oraz reprezentacji tych państw, które płacą najwyższe stawki na konto przygotowania imprezy – Niemcy, Wielka Brytania, Francja, Hiszpania i Włochy. Kraj, który zwycięży, jest zobligowany do zorganizowania imprezy w roku następnym.

W 2014 roku pierwsze miejsce uzyskał reprezentant Austrii – postać dość kontrowersyjna, reprezentująca środowisko gender, **Conchita Wurst**. Dlatego w tym roku 60. Konkurs Piosenki Eurowizji odbędzie się właśnie tutaj, w Hali Miejskiej w Wiedniu. Austriackie miasto raz już gościło europejskich piosenkarzy w 1967 roku, a było to zasługą nieżyjącego już **Udo Jürgensa**, który rok wcześniej zwyciężył ze swoją piękną balladą *Merci, Chérie*. O artyście było głośno w latach 60. i 70., głównie w krajach nie-

mieckojęzycznych. Zwycięski występ okazał się jego trzecim z rzędu udanym performancem na scenie Eurowizji: w 1964 roku zajął 4. miejsce, a w 1965 roku – 5. miejsce. Z austriackich artystów wysoko zostali ocenieni także **Wouterlo & Robinson**, którzy w 1976 roku zdobyli 5. miejsce, oraz **Thomas Forstner**, oceniony w 1989 roku również na 5. pozycji. W tym roku honoru gospodarza będzie bronić **The Makemakes** z hitem *I am Yours*.

Polsce nigdy nie udało się zwyciężyć tego konkursu, choć raz było blisko. W 1994 roku **Edyta Górniak** wywalczyła 2. miejsce i jak dotąd był to najwyższy oceniony polski występ. Wysoko notowano nas też w 2003 roku, gdzie za sprawą zespołu **Ich troje** z piosenką *Keine Grenzen*, chwaloną głównie przez Niemców, zdobyliśmy 7. miejsce. W ostatnim roku wystawiliśmy duet **Cleo i Donatan**, z piosenką *My Sto-*

wianie, niestety bez większego sukcesu – najwyraźniej jury i widzowie nie docenili naszego folkloru. Może w tym roku stawiająca na subtelność i dojrzałość **Monika Kuszyńska** da nam powody do dumy.

Bez wątplenia jest to festiwal pełen wrażeń. Jak to często bywa w świecie showbiznesu, nie zawsze chodzi tutaj o muzykę. W 2014 roku spory wpływ na wyniki Eurowizji miał konflikt na Ukrainie, za sprawą czego do głównego konkursu awansowała **Marija Jaremczuk**, której występ był, delikatnie mówiąc, nieudany. Natomiast rosyjskie **Siostry Tolmaczowe**, mimo że zostały przez publiczność wygwizdane, dostały się do finału. Z kolei w 2001 roku nasz reprezentant **Piasek** został okrzyknięty najgorzej ubranym artystą ówczesnej edycji, w efekcie czego głośniejsze było o jego futrze niż o piosence. **Conchita** nie szokuje tak bardzo, bo w 1998 roku mieliśmy już na scenie reprezentantkę środowiska gender, która zresztą konkurs wygrała. Jak się później okazało, **Dana International** kilka lat przedtem była mężczyzną.

Jak będzie w tym roku? Co nas zaszokuje, a co wzruszy? Już niedługo się dowiemy!

fol. Thomas Hanses/EBU



Conchita Wurst, triumf w Kopenhadze, maj 2014

Miasteczko Eurowizji na Rathausplatz

Jest to największe w historii konkursów Eurowizji miasteczko z przebogatym programem.

W niedzielę 17 maja zostanie rozłożony dwustumetrowy czerwony dywan, na którym zaprezentuje się 40 uczestników podczas ceremonii otwarcia konkursu. Fani będą mogli pozdrawić wszystkich artystów od godziny 18.00.

Eurovillage, czyli Miasteczko Eurowizyjne, zaprasza od poniedziałku 18 maja do soboty 23 maja na transmisję na żywo pod hasłem „Hello Vienna, Welcome Europe!”.

Veronika Iwanowski

EUROVISION SONG CONTEST VIENNA 2015



**Tegoroczny konkurs Eurowizji prowadzą:
Arabella Kiesbauer, Mirjam Weichselbraun,
Conchita Wurst, Alice Tumler**

Sercem miasteczka będzie wielka scena, gdzie goście i widzowie będą mogli podziwiać pokazy i występy eurowizyjnych

gwiazd, jak i wspólnie dopinować swoich faworytów, uczestniczyć w wieczorach tematycznych, programach rodzinnych i wielu innych atrakcjach.

W Eurovillage znajdzie się także pawilon, w którym 40 uczestniczących w konkursie krajów będzie mogło na specjalnych stoiskach zapre-

zentować zwiedzającym swoją kulturę, muzykę, kuchnię itp.

Z polską reprezentantką, Moniką Kuczyńską, można będzie spotkać się przed konkursem, 16 maja w Klubie Utopia, Ruckerg. 30-32. Tuż przed północą przewidziany jest jej występ, a potem będzie czas na autografy i rozmowy z piosenkarką.



Program Eurovillage:

17.05. Ceremonia otwarcia konkursu od godz. 18.00. Artyści i delegacje 40 państw przejdą po dwustumetrowym czerwonym dywanie od Ringstraße, przez Rathausplatz i wielką scenę do ratusza, gdzie zostaną przywitani przez burmistrza Wiednia, Michaela Häupla.

18.05. Uroczystość otwarcia miasteczka Eurowizji od godz. 19.30. Pokaz mody „Fashion for Europe” z udziałem projektantów z krajów biorących udział w konkursie: Lena Hoschek (Austria), Atelier Michalsky (Niemcy), Ivana Helsinki (Finlandia), Calzedonia (Włochy) i wielu innych. Potem usłyszycie zwycięskie piosenki z ostatnich 60 lat.

19.05. Program rodzinny i Public Viewing. Quiz o Konkursie Eurowizji. Występ Zoe i Celina Ann. Transmisja na żywo pierwszego półfinału.

20.05. Koncert upamiętniający Udo Jürgensa. Wystąpią artyści z krajów „Wielkiej Piątki”, tj. Francji, Włoch, Wielkiej Brytanii, Niemiec, Hiszpanii, oraz z Australii.

21.05. Reprezentanci Austrii i Public Viewing. Przed transmisją na żywo drugiego półfinału zaśpiewa zespół reprezentujący Austrię, The Makemakes. Jako ostatnia w drugim półfinale konkursu wystąpi Monika Kuszyńska.

22.05. Conchita – Queen of Austria. Konkurs sobowtórów Conchity. Występ na żywo grupy tanecznej Euroflash z Izraela.

23.05. Finał. Koncert Moniki Ballwein i jej gości pt. „Female's best of Song Contest”. Rytuał przyznawania punktów po finałowym show będzie transmitowany z Rathausplatz na cały świat.

Wystawy

– Do 31 maja, Haus der Musik, Seilerstätte 30, 1010 Wien. Wystawa przypominająca 60 lat Konkursu Piosenki Eurowizji – Austria 1717 Points. Wystawa odbywać się będzie na dziedzińcu muzeum. Zgromadzone nagrania dźwiękowe i filmowe zaprezentują austriacką rozrywkę na przestrzeni ostatnich 60 lat. Wstęp jest wolny.

– Do 8 czerwca, Leopold Museum, Museumsplatz 1, 1070 Wien. Wystawa „Zerówkowicze” Texa Rubinowitza. Karykaturzysta przedstawia tzw. „Zerówkowiczów”, a więc 34 uczestników, którzy w historii konkursu zdobyli po zero punktów.

Pop w operze

– 17 maja w Operze Wiedeńskiej odbędzie się koncert z okazji Konkursu Piosenki Eurowizji, z udziałem Plácido Domingo i Conchity Wurst. Koncert będzie transmitowany drogą telewizyjną i internetową. Bezpлатnie będzie można go obejrzeć na portalu Staatsoperlive.com. „Pop w operze” będzie też emitowany na placu przed Operą Wiedeńską, w ramach programu „Opera na żywo pod gołym niebem”. Bilety i szczegółowy program: www.weihnachtsquartier.at

Oglądanie na żywo w Wiedniu

Transmisje na żywo Konkursu Piosenki Eurowizji można obejrzeć nie tylko na Rathausplatz, ale również w innych miejscach (19., 21. i 23.05.2015 r. od godz. 21.00):

Pratersauna

Waldsteingartenstraße 135, 1020 Wiedeń
www.pratersauna.tv

EMS Lounge

Dietrichgasse 25, 1030 Wien
www.emslounge.at

Dworzec Wien Mitte – The Mall

Landstraßer Hauptstraße 1, 1030 Wiedeń
www.wienmitte-themall.at

Theater am Spittelberg

Spittelberggasse 10, 1070 Wiedeń
www.theateramspittelberg.at

Grand Hotel Wien

Kärntner Ring 9, 1010 Wiedeń
www.grandhotelwien.at

U4 Diskothek

Schönbrunner Straße 222, 1120 Wiedeń
www.u-4.at

Florido Lounge

Floridsdorfer Hauptstraße 1, 1210 Wiedeń
www.floridolounge.at

Kolariks Himmelreich

Prater 74, Straße des 1. Mai, 1020 Wiedeń
www.kolarik.at

Felixx Bar

Gumpendorferstraße 5, 1060 Wiedeń
www.why-not.at

Village Bar

Stiegengasse 8, 1060 Wiedeń
www.why-not.at

Kaiserbründl Herrensauna

Weihburggasse 18-20, 1010 Wiedeń
www.kaiserbruendl.at

Ważne są małe, proste rzeczy

– W imię miłości i z jej pomocą można przezwyciężyć największe życiowe trudności – mówi Monika Kuszyńska, która reprezentuje Polskę na 60. Konkursie Piosenki Eurowizji w Wiedniu, na którym wykona napisaną przez siebie piosenkę *In the Name of Love*.

Rozmawia Halina Iwanowska

Niedawno, w ramach przygotowań do Eurowizji, odwiedziła Pani Wiedeń. Jak Pani odbiera to miasto? Czy czuć już tu atmosferę przygotowań do konkursu?

– Uwielbiam Wiedeń, to piękne miasto i cieszę się bardzo, że to właśnie w nim odbywa się tegoroczna Eurowizja. Choć byłam tam tylko chwilę, to miałam wrażenie, że całe miasto żyje przygotowaniami do konkursu. Atmosfera jest gorąca.

Czym dla Pani jest udział w Eurowizji?

– Wyróżnieniem, gdyż reprezentuję Polskę. Szansą, by zaprezentować się przed ogromną europejską publicznością. Ale przede wszystkim jest to dla mnie możliwość niesienia w świat mojego przesłania, jakim jest inspirowanie ludzi do tego, by żyli pełnią życia, podążali za głosem serca i przełamywali strach. By nie tracili nadziei i wierzyli, że mogą osiągnąć wiele, wbrew przeciwnościom losu. Chcę im powiedzieć za pośrednictwem szklanego ekranu, że nie mu-

simy być idealni, by czuć się wyjątkowi i wartościowi. Dla każdego z nas jest miejsce.

Jak powstała piosenka *In the Name of Love*. Co jest najważniejsze do zrobienia w życiu „w imię miłości”?

– Piosenka została stworzona z myślą o konkursie. Skomponował ją mój mąż, Kuba Raczyński, ja napisałam słowa. Inspiracją było dla mnie tegoroczne motto Eurowizji „Building Bridges”, czyli budowanie mostów. W imię budowania mostów. W imię miłości i z jej pomocą można przezwyciężyć największe życiowe trudności. Możemy zbudować most ponad strachem, nienawiścią, uprzedzeniami... O tym śpiewam w mojej piosence.

Można spotkać się czasem z zarzutami, że Eurowizja już dawno przestała być konkursem piosenki, że stała się miejscem promowania różnych idei. Czy to złe, czy dobrze?

– Myślę, że Eurowizja zawsze była czymś więcej niż tylko konkursem piosenki. Uważam, że to dobrze móc

fot. Stanisław Leszczyński





fot. Artur Falczyk

poprzez muzykę wyrażać swoje poglądy, bo sztuka służy także temu. Od kiedy moje życie się zmieniło, staram się, by moja muzyka niosła głębsze przesłanie, by dawała ludziom wytchnienie, nadzieję, by wzruszała. Uważam, że to jest potrzebne.

Wróćmy do maja 2006 roku, w którym diametralnie zmieniło się Pani życie. Co było najtrudniejsze po wypadku? Skąd czerpała Pani siły?

– Długa historia i trudno ją pokrótce opisać. Najtrudniejsza była konieczność nauczania się wszystkiego od nowa i zaakceptowania siebie na wózku. Na szczęście byli przy mnie wspaniali ludzie, którzy mi pomagali i dawali siłę. Najbardziej zagrzewały mnie do walki świadectwa osób, które przeszły podobną drogę i wygrały ze swoją słabością. Dlatego dziś sama staram się dawać swoim życiem podobne świadectwo, bo wiem, jak wielką ma to siłę.

Pierwsza płyta, wydana po długiej przerwie, nosi wymowny tytuł *Ocalona*. Jakie były reakcje na tę płytę? Do kogo najbardziej przemówiła?

– Płyta została odebrana bardzo ciepło i do dziś znajduje swoich odbiorców. Wielu ludzi na nią czekało. Często słyszę,

że moje teksty przynoszą wytchnienie. To piosenki dla tych, którzy w muzyce poszukują wzruszeń i wsparcia.

Które bariery jest najtrudniej pokonać? Czy dostrzega Pani zmianę w naszym społeczeństwie, jeśli chodzi o reakcje na inność?

– To długi proces i jestem jako społeczeństwo w jego trakcie. Jednak fakt, że na międzynarodowym konkursie reprezentuje kraj osoba na wózku, świadczy o tym, że stajemy się otwarci. To swego rodzaju przełom. Sądzę, że jeszcze dziesięć lat temu nie byłoby to możliwe. To sygnał dla Europy, że Polska staje się krajem tolerancyjnym. Musimy jeszcze mocno popracować nad likwidacją barier architektonicznych, bo wciąż jest ich u nas bardzo dużo. Wiem jednak, że idziemy w dobrym kierunku, i cieszę się, że mogę czynnie uczestniczyć w tych zmianach.

Trwają przygotowania do konkursu. Spotyka Pani wielu ludzi, rozmawia z wykonawcami. Niedawno w Krakowie miało miejsce spotkanie z austriackim zespołem The Makemakes. Czym są dla Pani te spotkania?

– To bardzo sympatyczne spotkania. Nie mam w sobie żyłki rywalizacji i raczej lubię

poznawać ludzi, rozmawiać z nimi. Wiele z tegorocznych konkursowych piosenek mi się podoba i jedną z nich jest właśnie propozycja austriacka. Te spotkania służą też aklimatyzacji w eurowizyjnej atmosferze, a to bardzo cenne.

Jest Pani dyrektorem artystycznym festiwalu YES't Festival. Proszę powiedzieć, co to za festiwal.

– To konkurs piosenki, w którym na jednej scenie spotykają się artyści sprawni i niepełnosprawni. Rekrutacja przebiega na podstawie nagrań audio, bez wiedzy o stanie zdrowia uczestnika. A więc szanse są równe dla wszystkich zdolnych wokalistów. Zależy nam na tym, by nie

rozdzielać tych dwóch światów, lecz by je łączyć.

Jest Pani z wykształcenia magistrem sztuki. Jak to się stało, że zajęła się Pani muzyką?

– Muzyka była moją pasją od dziecka. Naturalną więc kolejną rzeczą trafiłam do Akademii Muzycznej i zostałam muzykoterapeutką. Jeszcze niedawno nie wiedziałam, czy będę miała okazję pracować w swoim zawodzie, ale okazało się, że to, co robię dziś, to nic innego jak właśnie muzykoterapia. A więc jestem na odpowiednim miejscu.

Żyjemy w czasach, w których każdy gdzieś się spieszy, gdzieś biegnie. A co w życiu jest, Pani zdaniem, najistotniejsze?

– Najważniejsza jest umiejętność dostrzeżenia i docenienia tego, co mamy. Tylko w ten sposób możemy poczuć prawdziwą satysfakcję i szczęście. Czasem warto sobie przypomnieć, że życie jest krótkie i nie ma sensu się spieszyć. Ważne są małe, proste rzeczy i to z nich składa się życie.

Polacy mieszkający w Austrii będą Panią wspierać i trzymać kciuki. Co przekazać im od Pani?

– Przede wszystkim moje gorące podziękowania za wsparcie. To dla mnie bardzo ważne. Liczę gorąco na Państwa głosy i pozdrawiam serdecznie!

Monika Kuszyńska (ur. w 1980 w Łodzi) – polska piosenkarka i autorka tekstów. Debiutowała na polskiej scenie muzycznej w 2001 roku jako solistka zespołu Varius Manx. Wspólnie nagrali cztery albumy. W maju 2006 roku Monika Kuszyńska wraz z członkami zespołu Varius Manx miała poważny wypadek samochodowy. Od tego czasu artystka porusza się na wózku inwalidzkim.

W czerwcu 2010 roku po raz pierwszy od wypadku piosenkarka wystąpiła publicznie, wykonując w programie Dzień Dobry TVN utwór *Nowa rodzę się*. W czerwcu 2012 roku odbyła się premiera jej pierwszej solowej płyty zatytułowanej *Ocalona*.

W 2013 roku została odznaczona Złotym Krzyżem Zasługi za działalność artystyczną i charytatywną na rzecz promowania sportu osób niepełnosprawnych. Reprezentuje Polskę podczas 60. Konkursu Piosenki Eurowizji w Wiedniu.

Nie tracimy nadziei



Monika Wiśniewska z synem Piotrusiem

Latem, kiedy słońce rozgrzewa spokojne ulice Wiednia, dzieci spędzają czas na beztroskiej, pełnej radości zabawie. Jednak nie wszystkie mają to szczęście. Przy wiedeńskim szpitalu AKH młodzi pacjenci zmagają się z chorobą nowotworową. Wśród nich jest 8-letni Piotrek, który z rakiem walczy już od trzech lat. Mama Piotrka, Monika Wiśniewska, zgodziła się opowiedzieć „Polonice” historię choroby syna.

Monika Rutkowska

Wiosna 2012 roku. Piotrek jest radosnym, energicznym dzieckiem. Chętnie spędza czas na placu zabaw, wśród rówieśników. Pewnego majowego dnia rodzice otrzymują telefon od pani z przedszkola z informacją, że Piotrek wymiotował. Wszyscy zgodnie uznali, że jest to skutek przeżycia. Wymioty jednak nie ustępowały, dlatego rodzice zgłosili się z nim do lekarza. Kolejne badania nic nie wykazywały, dolegliwości zaś się nasilały. Pediatrę, neurolog, kardiolog – nadal bez diagno-

zy. Wtedy jeden z lekarzy zaproponował wykonanie tomografii głowy. Po tym badaniu rodzice otrzymali odpowiedź, która zbiła ich z nóg. Piotrek miał guza w mózgu. – Nie wiele pamiętam po tym, jak usłyszałam słowa lekarza. Nie rozumiałam, co do mnie mówi, ani tego, co się właśnie wydarzyło – mówi mama chłopca.

Piotrek został przewieziony karetką do Centrum Zdrowia Dziecka w Warszawie, na oddział neurochirurgii. Tam wykonano rezonans magne-

tyczny. Następnie młodego pacjenta poddano operacji, która przebiegła pomyślnie i bez komplikacji. Dla kilkuletniego chłopca było to ogromne przeżycie. – Miał do nas dużo żalu za ten ból, jaki odczuwał. Całą złość rozładowywał na nas – wspomina Monika. Po tygodniu przyszły wyniki. Potwierdziły się najgorsze prognozy: medulloblastoma, nowotwór IV stopnia złośliwości. Piotrek został przeniesiony na oddział onkologii, gdzie wszczepiono mu port umożliwiający podawanie leków bez uszkodzania

żył. Chemioterapia trwała półtora roku. Skutecznie udało się wyleczyć Piotrka, jego organizm był czysty od komórek nowotworowych. Rodzice poczuli ulgę.

Po roku rodzina zgłosiła się na badania. – Pojechaliśmy na kontrolną wizytę i wyjęcie portu. Byliśmy pozytywnie nastawieni. Rozmawialiśmy z lekarką o rehabilitacji, atmosfera była pełna optymizmu – wspomina Monika. Niestety, choroba powróciła. Przy 15-procentowej szansie na nawrót, padło na Piotrka. Nowotwór rozprzestrzenił się po organizmie. Rozmieszczenie komórek nowotworowych wzdłuż kręgosłupa oraz w trudno dostępnym punkcie w mózgu wykluczało możliwość wykonania operacji. Szanse na wyleczenie wynosiły już tylko 2%. Lekarze zaproponowali chemię przedłużającą życie, ale nie leczącą. Nie dawali chłopcu szans na przeżycie. – My jednak zbuntowaliśmy się, nie chcieliśmy pozwolić chorobie wygrać, zaczęliśmy szukać pomocy za granicą – opowiada mama chłopca.

Polscy lekarze polecili kilka placówek w Stanach Zjednoczonych, rodzina wysłała zgłoszenia. Jednak znani na cały świat specjaliści nie potrafili zaproponować żadnego rozwiązania. Zdezorientowani rodzice nie poddawali się. Kolejne zgłoszenia wysłali do Niemiec, Francji, Holandii i Londynu. Tam jednak również lekarze nie mieli gotowych rozwiązań. Wtedy rodzina dowiedziała się o szpitalu w Wiedniu – Allgemeines Krankenhaus. Lekarze zapro-

ponowali tam upragnione rozwiązanie, jednak koszt leczenia miał wynieść aż 400 tysięcy euro. Mimo niewyobrażalnej sumy rodzina złożyła wniosek i w grudniu 2014 roku Piotrek wraz z mamą przeniósł się do Austrii. Pierwsza rata leczenia wyniosła 100 tysięcy euro, którą to sumę udało się rodzinie zebrać. Duży wkład miała anonimowa firma, która na konto Fundacji Dzieciom, wspierającej Piotrusia, wpłaciła 50 tysięcy euro. Ze strony państwa polskiego chłopiec nie uzyskał refundacji. Odmowa uzasadniona była nowatorskim charakterem badań prowadzonych w szpitalu wiedeńskim i brakiem potwierdzenia ich skuteczności. Tymczasem oprócz Piotрка w szpitalu na tę samą chorobę leczą się dzieci ze Słowacji, Rumunii oraz kilku innych krajów, a każde z nich otrzymuje wsparcie ze strony rządu ojczyzny. – Patrzą tu na nas jak na kosmitów, nikt nie rozumie, dlaczego nie uzyskaliśmy refundacji. My również jesteśmy zawiedzeni i źli – komentuje Monika. – Nikt nie wierzył, że uzbieramy tyle pieniędzy. Na razie udało nam się

zdobyć sumę równoważącą pierwszej raty.

Zaproponowana metoda leczenia w AKH jest nadal na etapie eksperymentu. Rozpoczęty w 2007 roku projekt ma trwać do 2022 roku. Mimo wielu sukcesów skuteczność nowej metody będzie można potwierdzić dopiero za siedem lat. Rodzina obecnie jest wspierana przez Fundację Anny Buchacz. – Mieszkająca w Wiedniu pani Ania zorganizowała nam miejsce w hotelu, była naszą tłumaczką, towarzyszyła nam podczas rozmów z lekarzami, często nas odwiedza, wiemy, że zawsze możemy na nią liczyć. Jest naszym aniołem – uśmiecha się mama Piotрка.

Wiele dobrego przyniosła spotkania z Polakami mieszkającymi w Wiedniu, podczas których nieznajomi oferują bezinteresowną pomoc. Pani Justyna, Polka pracująca w jednej z wiedeńskich aptek, pomogła rodzinie uzyskać rabat na leki. W okresie Wielkanocy, gdy rodzina odwiedziła polski kościół, spędzając święta wśród przyja-

ciół, między rodakami, mogła przez chwilę poczuć namiastkę domowego ogniska. Głośnym wydarzeniem był bieg 16-letniej Natalii Lińczowskiej, która pokonała 320 km z Krakowa do Warszawy i spotkała się z Panią Prezydentową Anną Komorowską, która także zobowiązała się wesprzeć chłopca.

Piotrek ma się dobrze.

Ma apetyt, włosy zaczęły mu odrastać. Razem z mamą mieszkają w przyszpitalnym hotelu. Są tam kolorowe ściany, duża świetlica wypełniona książkami i zabawkami. Jednak samo przyjaźnie zaaranżowane wnętrze nie jest w stanie zastąpić domu. Tata z bratem odwiedzają Piotrką z mamą nie częściej niż raz w miesiącu. – Z początku tęsknota była ogromna. Z czasem jednak jest łatwiej. I choć nadal bardzo tęsknimy, nauczyliśmy się żyć w ten sposób. Piotrek mimo młodego wieku posiada ogromną odwagę. Wiem, że te ciągle zabiegi sprawiają mu dużo bólu. On jednak się nie skarży. Bardzo go podziwiam. Nawet nie wyobrażam sobie, jak dużo musi znosić – opowiada mama. I rzeczywiście, chłopiec wśród swoich rówieśników odznacza się większą powagą i dojrzałością. Nie tryska entuzjazmem i dziecięcą beztroską. Rozpromienia się jednak, kiedy odwiedza go

brat. Przy nim czuje się swobodnie i odzyskuje radość.

Mama Piotrką w pełni poświęca się synowi. Kiedy nadarzy się wolna chwila, spędza czas na lekturze i nauce niemieckiego. Pojawiają się również i trudne momenty. – Czasami siadam sama przy oknie i obserwuję, jak inne rodziny spędzają czas. Jak gotują, jak dzieci wychodzą do szkoły. To takie normalne. A my tego nie mamy. My żyjemy w zawieszeniu. Staramy się nie wybiegać z planami w odległą przyszłość.

Mimo życia pełnego cierpienia i niepewnej przyszłości, rodzina nie traci nadziei. – Nadzieja to podstawa. I wiara. Ja nie straciłam wiary, choć mój mąż pogriewał się trochę na Pana Boga. Myślę czasem: dlaczego akurat my. Ale jak nie my, to kto? Kogoś to musi spotkać, nie mogłabym wskazać, kto miałby zachorować zamiast Piotrusia. Ja jednak wierzę i wiem to na pewno, że otaczają nas anioły – mówi mama Piotrką.

Monika Wiśniewska prowadzi stronę na Facebooku, gdzie na bieżąco dokumentuje losy Piotrką. Rodzina nadal potrzebuje 300 tysięcy euro. Poniższy link zawiera informacje o możliwościach dokonania przelewu. Każda kwota przyczynia się do ratowania życia.

<https://www.facebook.com/WisniewskiPiotrDzialdowo>
Fundacja Dzieciom „Zdążyć z pomocą”
PL 11 10600076 0000321000196510 (darowizny w euro)
SWIFT (BIC): BPHKPLPK. Z dopiskiem
25130 Wiśniewski Piotr Działdowo - darowizna
na pomoc i ochronę zdrowia

reklama

Szanse na równy

Cudzoziemskie dzieci mają utrudniony start w szkole, w związku z czym na przybyłe do Austrii rodziny czyhają liczne zasadzki. Jak poznać, że sytuacja rozwija się niepomyślnie? Czego unikać? Jak pomóc dziecku? Jak się nie dać zaszufładować? O tym wszystkim opowiedziała „Polonice” jedna z doświadczonych przez los matek.

Dorota Krzywicka-Kaindel

Nie zamierzam udawać, że moje dzieci nie wymagają specjalnej opieki. Owszem, wymagają. Jak wszystkie dzieci cudzoziemskie, które przyjechały do Austrii nie znając języka. A moje to w dodatku bliźniaki i, jak to bywa z ciężką mnogą, urodziły się za wcześnie, były słabiutki, w dodatku jeden z synów miał poważne kłopoty zdrowotne. W sumie dzieci mamy troje i cała trójka ma kłopoty z koncentracją, ale czy moje dzieci są pod tym względem wyjątkowe?

Jak przyjechalismy do Austrii, bliźniaki miały po trzy latka, a najmłodszy synek ledwie dwa. Niemieckiego zaczęły się uczyć dopiero, jak poszły do przedszkola, czyli w wieku czterech lat. Staraliśmy się o przedszkole wcześniej, ale nie dostaliśmy przydziału, bo pierwszeństwo miały mamy pracujące. Ja nie pracowałam, bo dopiero co przyjechałam i kompletnie nie znałam niemieckiego. W ten sposób zmarnowaliśmy pierwsze lata, bo żyliśmy wyłącznie „po polsku”. Można powiedzieć, że byliśmy w Austrii ciałem, ale nie duchem.

Zasadka pierwsza: dzieci obcokrajowców nie mają zapewnionego w pierwszej kolejności miejsca w przedszkolu, a tylko w ten sposób można mieć równy start w szkole.

W przedszkolu początkowo było wszystko w porządku. Trafiliśmy na fajną nauczycielkę, która specjalizowała się w pedagogice specjalnej i widać było, że jest pedagogiem z powołania. Moje dzieci są bardzo otwarte i śmiałe, i mimo że nie знаły języka, czuły się w grupie znakomicie. Inne natomiast z początku strasznie płakały. Kiedy moje dzieci skończyły 5 lat, a w przedszkolu zaczęły się powoli przygotowania do szkolnej edukacji, wtedy rzeczywiście wyszło na jaw, że cała trójka ma problemy z koncentracją. Do szkoły poszedł najpierw tylko Marcinek, bo radził sobie lepiej, a pozostała dwójka została w przedszkolu.

No i zaczęło się. Od samego początku mówiło się, że mój syn sobie nie poradzi, bo nie ma dostatecznie bogatego słownictwa. Nauczycielki od razu go zaszufładowały, że jako cudzoziemiec nie pozna tak dobrze niemieckiego jak dzieci austriackie. Marcinek poszedł do klasy integracyjnej, gdzie lekcję prowadzi jednocześnie dwóch nauczycieli. Większość chłopców w tej klasie stanowili Austriacy, bo tu w Styrii nie ma tytułu obcokrajowców. Dzieciaki w klasie założyły „klub” i powiedziały, że mój syn do tego klubu nie może należeć, bo jest obcy. Marcinek wobec tego kolegów nie miał.

Zasadka druga: tzw. klasy integracyjne stwarzają bariery dzieląc dzieci na „tutejsze” i obce. Nauczyciele zakładają z góry, że dzieci cudzoziemców nie dadzą sobie rady. Dodatkowo sugerując się ich kiepską niemiecką traktują je jako głupsze.

Ponieważ pozostała dwójka była jeszcze w przedszkolu, więc kiedyś zwierzyłam się ich wychowawczyni z problemów szkolnych Marcinka, żaląc się, że ma opinię niemówiącego dostatecznie po niemiecku. Przedszkolanka, która go przecież znała, oburzyła się: *To niemożliwe, przecież to bardzo*

rezolutny chłopczyk! Poradziła mi pójść do logopedy, żeby Marcinek poprawił sobie wymowę. Znalazła nam też uczennicę z gimnazjum, która pomagała synowi odrabiać lekcje. Mimo to na kolejnej wywiadówce znów słyszałam, że niemiecki mego syna jest zły i że nie robi on postępów. Kiedy opowiedziałam o ćwiczeniach u logopedy i austriackiej gimnazjalistce, nauczycielka spuściła z tonu i już nie krytykowała. Ale upomniwała nas, żebyśmy koniecznie mówili z dziećmi w domu po niemiecku.

Zasadka trzecia: zmuszanie cudzoziemskich dzieci i ich rodziców do używania niemieckiego w domu jest z pedagogicznego punktu widzenia wejściem na ślepy tor. Badania psychologiczne już dawno dowiodły, że najlepszą bazą do nauki obcego języka jest dobra znajomość języka ojczystego. Dzieci powinny się uczyć niemieckiego od nauczycieli i rówieśników, bo ucząc się od rodziców przejmują ich błędy. Mówmy z na-



start

szymi dziećmi w domu tylko po polsku!

Na następny rok do szkoły poszła pozostała dwójka. I znowu się zaczęło gadanie, że dzieci z Polski nie dadzą sobie rady. Maciek miał, owszem, od urodzenia poważne problemy zdrowotne, ale dziś, po zabiegach chirurgicznych, funkcjonuje jak każde inne dziecko. Tyle że miewa kłopoty z pamięcią. Trafił on do tak zwanej *Mehrstufenklasse*. Ten system, moim zdaniem fatalny, polega na tym, że w jednej klasie dzieci przechodzą płynnie z jednej grupy do drugiej jakby z klasy do klasy, ale w odpowiednim dla nich rytmie, przy czym są cztery takie grupy. Tak więc Maciek jest niby w czwartej klasie, ale teraz dopiero zaczął przerabiać program z drugiej. Z tego powodu przez trzy lata nauczył się ledwie liczyć do dwudziestu, a pisać zaczął się uczyć dopiero w drugiej klasie. Na każdej wywiadówce słyszałam zawsze to samo: dziecko jest opóźnione. Najpierw postanowi-

łam wysłać go na badania, żeby stwierdzić, jaka jest tego przyczyna. Poszłam z Maćkiem do psychologa, gdzie dowiedziałam się, że chłopiec być może ma deficyty, ale tak właściwie to nie można sprawdzić jego poziomu, skoro w czwartej klasie umie liczyć tylko do dwudziestu. Okazało się, że, owszem, ma kłopoty z pamięcią, więc wymaga specjalnej troski. Co znaczy tyle, że należy go szczególnie motywować i wspierać, a nie odstawić na boczny tor! Dostałam więc od psychologa pismo, że poziom intelektualny Maćka nie odbiega od normy i że jego problemy w szkole wynikają z zaniedbań nauczycieli. Po tym, jak zaniósłam to pismo do szkoły, moje dziecko w ciągu miesiąca potrafiło liczyć do stu i zaczęło naukę tabliczki mnożenia. Nie, nie w innej klasie! W tej samej. Radzę więc każdej mamie: jeśli dziecko ma jakiegokolwiek problemy w szkole, to należy się koniecznie udać z nim do psychologa. Ten wyda obiektywną opinię i wtedy na tej bazie można dużo zdziałać.

Najmłodszy Mateuszek trafił do klasy integracyjnej. W pierwszej klasie miał fantastyczną nauczycielkę, młodą dziewczynę, absolwentkę pedagogiki specjalnej. Dla niej dzieci, które

miały problemy, stanowiły wyzwanie. Ona chciała rzeczywiście pomóc. Niestety, kiedy syn był w drugiej klasie, ta świetna nauczycielka zaszła w ciążę i odeszła ze szkoły. Jej następczyni nie zwracała aż tak uwagi na dzieci z trudnościami w nauce, w dodatku program szkolny był coraz trudniejszy i Mateuszek, ponieważ jest z natury powolny i łatwo dekoncentrujący się, zaczął się trochę gubić. I wtedy historia się powtórzyła: syn dostał stempel, że jest opóźniony. Niby miał dalej ten sam program, ale z uwagi na ten „specjalny” status wymagano od niego mniej niż od innych dzieci. Nauczycielki zamiast go motywować dawały mu coraz mniej zadań. A ponieważ miał niedociągnięcia, więc w czwartej klasie wręcz go cofnęły i... dały mu do nauki tabliczkę mnożenia, którą on już przecież od dawna znał! Poszłam z Mateuszkiem, podobnie jak przedtem z Maćkiem, do psychologa. I znowu się okazało, że wszystko jest w porządku, tylko że syn wymaga dodatkowych lekcji z niemieckiego. Pismo to dostałam niedawno, jeszcze nie przedłożyłam go w szkole. Jest mi obojętne, jaka będzie reakcja, bo za chwilę wakacje i koniec tej szkoły.

Zasadka czwarta: stwierdzenie, że dzieci kwalifikują się do intensywnej, indywidualnej opieki, sprawia, że są traktowane one wprawdzie pobłażliwie, ale przy tym również ignorowane. Powoduje to coraz większe opóźnienia, izolację i zmniejsza poczucie własnej wartości. Nie pozwólmy, żeby szkoła rzucała nasze dzieci na pastwę losu!

Najlepiej byłoby, gdyby dzieci popołudniami chodziły do świetlicy, czyli do *Hortu*, gdzie odrabiałaby zadania domowe pod fachowym okiem osoby niemieckojęzycznej, a nie moim. I gdyby jeszcze te parę godzin mogły dodatkowo szlifować niemiecki. Nie były w *Horcie*, bo po prostu nas nie było na

to stać. Wszystko się sprowadzało do pieniędzy. Jednak to jest troje dzieci, a pracował tylko mąż. *Hort* kosztuje, bo płaci się za opiekę, a do tego jeszcze za obiady. W ten sposób koszt pobytu jednego dziecka w świetlicy wynosi około 250 euro miesięcznie. Przeliczyłam więc, że gdybym nawet poszła do pracy na 20–30 godzin tygodniowo, to wszystko pochłonęłyby opłaty za *Hort*.

Zasadka piąta: dodatkowa opieka nad dzieckiem w szkole jest płatna, ulgi w przypadku rodzin wielodzietnych niewielkie, a szansa na poprawienie języka zaprzepaszczona.

Marcinek jest tymczasem w *Mittelschule* i znakomicie sobie radzi. Czasem myślę, że po prostu z początku miał pecha. Do nauczycieli, do kolegów... W nowej szkole został zaakceptowany przez inne dzieci. Wprawdzie też jest to klasa integracyjna, ale mój synek, który miał takie problemy w *Volksschule*, znalazł się teraz w tej lepszej grupie! Odrabia lekcje w kwadrans i wcale nie trzeba mu pomagać. To on jeszcze pomaga braciom!

Mateuszek ma teraz koleżankę w klasie, trzymają się razem. Koleżance tej z kolei przypiepliła, że jest nadpobudliwa: chcieli matce wmówić, że dziecko ma ADHD. A to po prostu jest żywa dziewczynka i tyle.

Mam takie wrażenie, że tu, w Austrii, nie lubią dzieci z problemami. Nauczyciele chcą po prostu mieć święty spokój i wolą, żeby wszystkie dzieci były na jednym poziomie. Jak tylko dziecko ma kłopoty, czy to z koncentracją, czy to z powodu nadpobudliwości, a dodatkowo jeszcze jest obcego pochodzenia, to zostanie ono zaszufladkowane jako „specjalnej troski”. Takie dziecko bywa potem spychane na margines, bo dostaje zadania poniżej swojego poziomu i się nie rozwija. Nie ma więc szans na równy start w dorosłe życie.



Fot. BillionPhotos.com

Wiedeński przystanek Janusza Radgowskiego

Janusz Radgowski wyruszył 2 kwietnia z Rzymu do Wadowic w trasę liczącą 1700 km. Na wózku inwalidzkim. Po to, aby pomóc 4-letniej, chorej na raka dziewczynce. 2 maja, po przebyciu ponad 1000 km, spotkał się z Polonią austriacką w klubie Utopia, aby opowiedzieć o swoim niesamowitym przedsięwzięciu.

Małgorzata Dróżdż



Spotkanie w Utopii

Janusz marzył, aby zostać kolarzem. Marzenia zniszczyła choroba. Mimo bardzo poważnych problemów ze zdrowiem: amputowanej nogi, przeszczepionej nerki i cukrzycy, nie tylko się nie poddaje, ale pomaga też innym. I mówi o sobie, że jest najszcześniejszym i najzdrowszym człowiekiem na świecie. Siłę czerpie z działania na rzecz chorych dzieci. Już w 2009 roku odbył 14-dniowy maraton z Krakowa do Sopotu, pomagając choremu na epilepsję chłopcu. Teraz, pod hasłem „Každy ma swój Mount Everest” jedzie z Watykanu do Wadowic, aby wesprzeć 4-letnią Klaudię Kamińską walczącą z nowotworem złośliwym, na której leczenie z ogromnym zaangażowaniem zbiera pieniądze.

Trasa, którą obrał sobie Janusz, jest wyrazem jego głębokiej wiary i miłości do

Jana Pawła II, któremu zawdzięcza swoją przemianę. Klaudia również rozpoczęła swój maraton 2 kwietnia we włoskiej Genui, gdzie przebywa obecnie na leczeniu. Słowa tej malutkiej dziewczynki dodają mu siły i odwagi. „Wujku Januszu, ja Cię kiedyś odwiedzę” – tak do niego pisze. A on z radością w sercu zdobywa nowe cele na mapie, pokonując dziennie o własnych siłach ponad 45 km. Nic nie jest w stanie go zatrzymać:

zmagał się już z deszczem, upałem, górami, stromymi podjazdami i silnym wiatrem. Pokonał włoskie Apeniny. Na trasie w Austrii opuścił go kierowca, który z powodu choroby musiał wrócić do Polski. – Nawet przez myśl mi nie przeszło, żeby zakończyć podróż – mówi. Z pomocą przyjaciół i Polonii austriackiej znalazł innego kierowcę do eskorty, a dzień niezapowiedzianego przestoju wykorzystał na uczestnictwo w maratonie miejskim w Völkermarkt, gdzie poznał wielu darczyńców. Każdego dnia walczy z bólem mięśni. – Po 30 kilometrach jazdy nie boją tylko włosy i paznokcie. Ale nie ma to najmniejszego znaczenia. Najważniejsza jest ona: Klaudia – podkreśla.

Jak wiadomo, w maju Eurowizja będzie gościła w Wiedniu, a tegoroczne motto festiwalu brzmi „Building Bridges” (budowanie mostów). Pan Janusz pokazuje nam już teraz, jak te

Bald trifft sich ganz Europa in Wien zum ESC Vienna 2015 unter dem Motto „Building Bridges”. Janusz Radgowski zeigt schon jetzt, wie man Brücken baut.

Unter dem Motto „Jeder hat seinen persönlichen Mount Everest” fährt Janusz Radgowski von Rom nach Wadowice in Polen – das sind 1700 Kilometer – und das im Rollstuhl sitzend, um für ein an Krebs erkranktes 4-jähriges Mädchen Spenden zu sammeln.

Janusz Radgowski hatte das Zeug zum guten Radfahrer, jedoch hat eine Krankheit seine Pläne zu nichte gemacht – Diabetes Typ I. Eine Beinamputation war notwendig, sowie die Überpflanzung einer Niere. Trotz seines problematischen Gesundheitszustandes hilft Janusz Radgowski anderen Menschen. 2009 legte er eine 700 km lange Strecke von Krakau nach Sopot zurück, und sammelte dabei das Geld für einen an zerebraler Lähmung erkrankten Buben. Seine jetzige Expedition widmet er Klaudia Kamińska, die an dem bösartigen Tumor Neuroblastoma Typ 4 leidet. Die Reise setzt sich zum Ziel, alle Menschen zu inspirieren und zu zeigen, dass jeder seinen persönlichen Mount Everest zu bezwingen hat. Sowohl der Gesunde, als auch der Beeinträchtigte.

Seine Expedition dauert noch bis 11. Mai 2015. Helfen Sie ihm, Klaudia Kamińska zu helfen!

mosty budować. Będzie jeszcze w trasie do 11 maja. Przed nim etap przeprawy przez Słowację i krótki odcinek w Polsce. Pomóżmy mu pomagać!



Fundacja Dzieciom „Zdążyć z pomocą”

Bank BPH S.A O/WARSZAWA

15106000760000331000182615

z dopiskiem „24641 Kamińska Klaudia – darowizna i pomoc na ochronę zdrowia”

lub na konto w euro

Fundacja Dzieciom „Zdążyć z pomocą”

Bank BPH S.A.:

PL11 1060 0076 0000 3210 0019 6510 BIC: BPHKPLPK

z dopiskiem „24641 Kamińska Klaudia – darowizna i pomoc na ochronę zdrowia”

PRAWNIK POLSKI

UDZIELA

FACHOWYCH I RZETELNYCH PORAD I POMOCY W ZAKRESIE:

- Załatwiania wszelkich spraw w urzędach
- Uzyskiwania i przedłużania pozwolenia na pracę
- Rejestracja firm i prowadzenie działalności gospodarczej
- Uzyskiwanie Gewerbeschein
- Pomoc przy sporządzaniu deklaracji podatkowych
- Uzyskiwanie zwrotu kosztów dojazdów do Polski
- Nabywanie praw do emerytury i renty
- Pomoc przy wypełnianiu wszelkich niezbędnych formularzy w tym zakresie
- Dokonywanie rozliczenia podatkowego firmy
- Pisanie wszelkiego rodzaju pism urzędowych
- Nabywanie kredytów na korzystnych warunkach
- Spraw związanych z płaceniem podatku kościelnego
- Wszelkich spraw spornych z pracodawcą w Arbeiter Kammer
- Zawieranie umów mieszkaniowych takich jak Hauptmiete, Untermiete
- Pomoc w uzyskiwaniu świadczeń rodzinnych
- Ubezpieczenia samochodów i osób prywatnych
- Uzyskiwanie odszkodowań z tytułu wypadków samochodowych
- Współpraca z notariuszem i adwokatem
- Tłumaczenie dokumentów w języku polskim i niemieckim
- i wielu, wielu innych sprawach prywatnych i zawodowych

MAGISTER PRAWA MARIA BIERNAT

1200 WIEN, JÄGERSTR.12 (wejście od ulicy) TEL: 2903387 lub 0664/5130562

GODZINY URZĘDOWANIA:

Od poniedziałku do piątku, godz.15.30 do 20.00.

ORDYNACJA STOMATOLOGICZNA

fit mitbiss.at
zahnärztliche praxis

Laxenburgerstr. 12, A-1100 Wien; U1-Keplerplatz; Tel.: (01) 604 81 42

Dr. med.univ.
LESZEK PTASZYNSKI
Pon: 8.00 – 14.00
Wt, Czw. 14.00 – 19.00

PRYWATNIE:
Środa 8.00 – 14.00
Piątek 14.00 – 18.00

- ✓ Nowoczesna profilaktyka, wybielanie zębów
- ✓ Leczenie zachowawcze, alternatywy do amalgamatu
- ✓ Leczenie paradontozy i chorób dziąsła (Laser)
- ✓ Nowoczesne leczenie wad zgryzu, leczenie ozonem
- ✓ Chirurgia, implanty (zabiegi w narkozie)
- ✓ Mosty i korony – najnowsze materiały – gwarancja
- ✓ Protezy natychmiastowe, szybkie naprawy protez
- ✓ Leczenie dzieci....

**oraz wszystko to, co umożliwia
nowoczesna stomatologia
ZAPRASZAMY!**

Rad światłych część pierwsza

W poprzednim artykule zwróciłam uwagę na to, że istnieje zasadnicza różnica pomiędzy przyswajaniem sobie języka w sposób naturalny, poprzez język ojczysty czy język rodziców w domu, a nauczaniem języka obcego w warunkach sztucznych, np. w szkole.

Irena Köstenbauer

Chciałabym się skoncentrować na problemach, z jakimi na co dzień borykają się rodzice wychowujący swoje pociechy dwujęzycznie.

Wychowywanie dziecka dwu- lub wielojęzycznego, szczególnie w przypadku małżeństw mieszanych, wymaga ze strony rodziców żelaznej konsekwencji, poświęcenia, cierpliwości i czasu. Jest to proces długotrwały, dość żmudny i nie zawsze przynoszący natychmiastowe sukcesy. Dodatkową trudność stanowią wątpliwości i problemy, pytania bez odpowiedzi oraz brak wyczerpującej literatury na ten temat w języku niemieckim czy polskim. Opierając się na literaturze fachowej krajów anglosaskich oraz na własnym doświadczeniu, postaram się odpowiadać sukcesywnie na najczęściej zadawane pytania.

Czy dziecko jest w stanie opanować obydwa języki równie dobrze?

Odpowiedź fachowców jest jednoznaczna i brzmi NIE. Dzieci dwujęzyczne są w stanie co prawda opanować obydwa języki absolutnie bez akcentu, ale w tym wypadku język niemiecki będzie zawsze językiem dominującym. Te różnice zaznaczają się bardzo wyraźnie wraz z pójściem dziecka do szkoły, gdyż słownictwo z zakresu matematyki, rysunków czy religii będzie ono zdobywało już tylko w języku niemieckim. Wraz z wiekiem następuje rozdzielenie funkcji obu języków i każdy z nich



fol. auremar

zaczyna być używany do innych celów i w innych sytuacjach komunikacyjnych.

Czy wszystkie dzieci rozwijają swoje dwu- lub wielojęzyczne umiejętności w takim samym stopniu?

I w tym przypadku odpowiedź jest przecząca. Proces przyswajania sobie dwóch języków jest dla każdego dziecka różny i zależy od jego sytuacji rodzinnej i socjalnej, a w dużej mierze także od konsekwencji i zaangażowania rodziców, ich pracy oraz osobowości i charakteru dziecka. Dzieci komunikatywne, żywe i gadatliwe będą o wiele szybciej zwiększały swoje słownictwo w kontaktach z kolegami i innymi ludźmi, niż dzieci nieśmiałe i małomówne.

Czy można mówić do dziecka raz po niemiecku, raz po polsku, czy też należy konsekwentnie używać jednego języka?

Moje własne doświadczenie poparte teoriami fachow-

ców zaleca absolutnie i bardzo konsekwentne trzymanie się jednego języka, szczególnie w przypadku małżeństw mieszanych. Od urodzenia należy wyrobić u dziecka nawyk zwracania się do tej samej osoby w tym samym języku i przestrzegać tej zasady nie tylko w czasie odwiedzin babci lub teściowej, lecz na co dzień. Od tego bowiem w dużej mierze zależy powodzenie naszego trudnego przedsięwzięcia.

Musimy sobie uświadomić, że mniej więcej do 10. roku życia obydwa języki funkcjonują na podobieństwo naczyń połączonych – gdy poziom jednego języka się podnosi,

poziom drugiego opada. Dzieci, zetknąwszy się z niemieckim w przedszkolu, spędzają coraz więcej czasu ze swoimi rówieśnikami, a język niemiecki staje się językiem zabawy i powoli dominuje. Stąd dziecku coraz trudniej przestawić cały swój tok myślenia z jednego języka na drugi. Zaczyna mu brakować słów, aby płynnie opowiedzieć zdarzenie po polsku, słowa niemieckie zaczynają się plątać z polskimi, zaczyna się ono niecierpliwie i czasami stanowczo odmawia mówienia po polsku.

Jest to dla rodziców bardzo ciężki okres i najczęściej, z braku czasu lub cierpliwości, ulegają dzieciom i albo zaczynają z nimi rozmawiać po niemiecku, albo pozwalają im mówić do siebie po niemiecku, a odpowiadają po polsku. Powoduje to powolną pasywność językową i hamuje rozwój języka. Jeżeli w tym okresie krytycznym zwątpimy w celowość naszych poczynań, na marne pójdą cała nasza praca i wysiłek.

Należy bardzo delikatnie, lecz konsekwentnie i zdecydowanie przypominać dziecku, że ma do nas mówić po polsku. Tym rodzicom, którzy mają takie możliwości, zalecam w sytuacjach kryzysowych wczasy z dziadkami w Polsce. Tydzień całkowitej izolacji dziecka od języka niemieckiego wspaniale przywraca równowagę językową i pozwala zażegnać problemy na najbliższe parę miesięcy.

O autorce:



Irena Köstenbauer: urodzona w Krakowie, w wieku lat 12 wyjechała do USA, gdzie uczęszczała do szkoły, po maturze ukończyła studia na wydziale Filologii Angielskiej i Amerykańskiej UJ w Krakowie; ma za sobą 35 lat pracy pedagogicznej, w tym 3 lata w szkole w Nowym Jorku; członek International Multilingual Society; od 25 lat prowadzi prywatną szkołę języka angielskiego.

Pomogliśmy czytelnikom

Poniżej zamieszczamy odpowiedzi na niektóre pytania skierowane do polskojęzycznej adwokatkę, zadane w czasie jej ostatniego dyżuru telefonicznego.



Aleksandra T. Fux

Jesteśmy się z żoną w trakcie rozwodu. Mamy dwoje dzieci w wieku 5 i 11 lat. Dzieci zostaną u żony. Ile alimentów będę musiał płacić na dzieci miesięcznie?

– Wysokość alimentów zależy od dwóch czynników: wieku dzieci oraz Pana zarobków, które stanowią podstawę do ich naliczenia. Co do pierwszego czynnika, to prawo austriackie przewiduje stawki procentowe, które wzrastają z wiekiem dziecka. Wygląda to następująco: dzieci od 0 do 6 lat – 16%, od 6 do 10 lat – 18%, od 10 do 15 lat – 20%, a dzieci powyżej 15 lat – 22%. Jeśli płaci Pan na więcej niż jedno dziecko, jak w tym przypadku, to stawka procentowa zmniejsza się o 1–2 proc. za każde dziecko. Konkretnie wyglądałoby to następująco: na 5-letnie dziecko – 14% (16% minus 2%), natomiast na 11-letnie – 18% (20% minus 2%). Jeśli płaci Pan jeszcze innym osobom alimenty, np. dzieciom lub żonie z pierwszego małżeństwa, wtedy to zobowiązanie również powoduje zmniejszenie stawek procentowych w aktualnym przypadku.

Procenty naliczane są od rocznych zarobków netto i dzielone przez 12 (*Monatszwölftel*), a zatem brane są pod uwagę całoroczne zarobki, łącznie z *Weihnachtsgeld* i *Urlaubsgeld*. Wliczane są również dodatki za nadgodziny lub ciężką pracę. Natomiast dodatki, które stanowią zwrot za poniesione koszty, jak koszty przejazdu (*Reisekosten*), są brane pod uwagę tylko w potowie ich wysokości lub w ogóle

nie są uwzględniane. Suma zarobków rocznych (netto) dzielona jest przez 12 i to stanowi podstawę wymiaru alimentów. Uwaga: jeśli matka dzieci pobiera zasiłek rodzinny (*Familienbeihilfe*), to wtedy wysokość alimentów zostanie zmniejszona. Wysokość alimentów można wyliczyć na stronie internetowej: <http://www.jugendwohlfahrt.at/unterhalt-srechner.php>

Mój mąż dostał wyrok karny w wysokości trzech lat (bez odroczenia). Siedzi już od ponad roku. Od kiedy może ubiegać się o wcześniejsze zwolnienie i jakie są tego warunki?

– Warunkowe i jednocześnie wcześniejsze zwolnienie z więzienia możliwe jest najwcześniej po odsiedzeniu połowy kary, minimum jednak trzy miesiące. Wyjątkowo, jeśli przestępstwo popełnione zostało przed ukończeniem 21. roku życia, to wystarczy odsiedzenie minimum jednego miesiąca. W tym celu należy złożyć wniosek w tym sądzie, w którego okręgu leży dane więzienie. Zanim zostanie podjęta decyzja, skazany ma prawo do przedstawienia sądowi swoich argumentów. Zwolnienie warunkowe następuje zawsze przy jednoczesnym wymierzeniu okresu próbnego lub nałożeniu innych warunków, takich jak np. udział w terapii odwykowej lub terapii antyagresywnej. Niewypełnienie tych warunków lub recydywa powodują cofnięcie warunkowego zwolnienia i skazany musi odsiedzieć resztę wymierzonej kary. Warunkowe zwolnienie po odsiedzeniu poło-

wy kary przyznawane jest raczej rzadko, większe szanse są po odsiedzeniu dwóch trzecich kary. Dalszym warunkiem jest oczywiście wzorowe zachowanie w zakładzie karnym oraz brak obaw ze strony sądu, że przestępstwo może się po zwolnieniu powtórzyć. W konkretnym przypadku można ubiegać się o warunkowe zwolnienie już po odsiedzeniu 18 miesięcy. Większe szanse będą jednak dopiero po odbyciu 24 miesięcy w zakładzie karnym.

Od dwóch miesięcy pracuję w niewielkim wymiarze zatrudnienia jako kelnerka (*Geringfügig beschäftigt*) i zarabiam 380 euro miesięcznie. Ostatnio musiałam iść do lekarza, ale powiedziałam mi, że nie jestem ubezpieczona. Czy pracodawca nie musi mnie ubezpieczyć w kasie chorych?

– W przypadku zatrudnienia poniżej stawki 405,88 euro miesięcznie (stan za rok 2015) pracodawca zobowiązany jest do zameldowania pracownika w kasie chorych, jednak tylko w celu ubezpieczenia pracownika od wypadku przy pracy (*Unfallversicherung*). Pracodawca natomiast nie jest zobowiązany do zdrowotnego ubezpieczenia pracownika (*Krankenversicherung*) lub w kasie emerytalnej (*Pensionsversicherung*). Taki pracownik też nie jest ubezpie-

czony na wypadek bezrobocia (*Arbeitslosenversicherung*). W tym przypadku należy więc samemu ubezpieczyć się zdrowotnie. Składka miesięczna wynosi aktualnie 57,30 euro za ubezpieczenie zdrowotne i emerytalne. Tylko w tym przypadku ma się prawo do zasiłku chorobowego (*Krankengeld*) lub zasiłku porodowego (*Wochen-geld*). Koszty tego ubezpieczenia ponosi pracownik.

Chciałam niedawno wsiąść z moim psem do autobusu publicznego w Wiedniu. Pies był na smyczy. Kierowca niestety nie pozwolił mi wejść do autobusu przed założeniem psu kagańca. Ze względu na fakt, że nie miałam przy sobie kagańca, musiałam iść z psem pieszo. Czy wolno zabronić mi przejazdu z psem bez kagańca?

– Niestety w konkretnym przypadku kierowca autobusu miał rację. Wiedeńskie przepisy dotyczące posiadania zwierząt (*Wiener Tierhaltegesetz*) przewidują w publicznych środkach komunikacji obowiązki trzymania psa na smyczy, jak i założenia mu kagańca (Par. 5 odc. 4 *Wr. Tierhaltegesetz*). Przy tej okazji warto też zauważyć, że obowiązek dodatkowego założenia psu kagańca obowiązuje nie tylko w samym środku lokomocji, ale już na danej stacji/peronie, gdzie znajdują się inni pasażerowie, jak i w innych miejscach publicznych, np. restauracjach i centrach handlowych. Jeśli właściciel psa z tego obowiązku się nie wywiąże, to może nie tylko zostać wyproszony z danego środka lokomocji lub restauracji, ale też grozi mu dodatkowa grzywna pieniężna do wysokości maksymalnie 3500 euro.



Kolejny dyżur prawny **dopiero w czerwcu: wtorek 16.06.2015**, 18.00–20.00. od 18.00 do 20.00 pod numerem tel. 01/235 03 42; bezpłatnych porad telefonicznych udziela polskojęzyczna adwokat mgr Aleksandra T. Fux.

Jeszcze nie wiem, co złapię

Kazik Staszewski, muzyk i wokalista zespołu Kult, autor tekstów, wystąpi 8 maja w wiedeńskim Gasometer.

Rozmawia Małgorzata Schwarzgruber

Pana ojciec, Stanisław Staszewski, był powstańcem warszawskim, który przed końcem wojny, w wieku 19 lat, trafił do obozu koncentracyjnego w Ebensee, podobozu Mauthausen, gdzie cudem przeżył niewolniczą pracę. Co opowiadał o tym okresie swego życia?

– Ojciec został aresztowany po praskiej stronie Warszawy, czyli tam, gdzie powstanie zostało szybko zdławione. Zanim przyszli Rosjanie, Niemcy wywieźli powstańców do obozu przejściowego w Rembertowie, a potem dalej do Austrii. Gdy

piisał do swojego brata, a które udostępniła mi jego córka.

Ojciec zmarł w 1973 roku na emigracji w Paryżu. Niemal 20 lat później odnalazł go Pan w jego piosenkach, których własne wersje wydał Pan na płytach „Tata Kazika” i „Tata 2” Kultu. Te dwa albumy okazały się jednym z największych sukcesów.

– Miałem do taty ambiwalentny stosunek. Przez całe lata 80. byłem – z tym nieżyjącym już człowiekiem – w pewnym konflikcie, który sam stworzyłem. Z listów i opowieści mamy dowiedziałem się, że nie życzył

Dopiero z czasem zrozumiałem, że nie mam prawa oceniać człowieka, który w wieku 19 lat trafił do obozu. W porównaniu z nim byłem wychowany w warunkach cieplarnianych, mimo że w Polsce komunistycznej. Czy to miało wpływ na moją twórczość? W pewnym momencie – na pewno tak. W dużej mierze stało się tak z inspiracji innych osób. Jerzy Zalewski i Maciej Chmiel trafili na nagrania mojego taty i zwrócili mi uwagę, że być może warto są one przypomnienia. Muszę także przywołać postać Jacka Kaczmarskiego, bez wątpienia największego polskiego barda, któremu jednak z piosenkami mojego taty trochę nie wyszło. Podjąłem się tego zadania, wziąłem jego piosenki na warsztat, aby przedstawić je szerszej publiczności. Był to jeden z największych sukcesów artystycznych grupy Kult. Tata powiedział kiedyś, że nie ma nic przeciwko temu, gdy ktoś zrobi z jego piosenek maszynkę do wyciskania pieniędzy. Myślę, że nie miałby nic przeciwko temu, gdyby był świadom, że tym kimś jestem ja.

Ostatnio wydał Pan biografię ojca *Tata mimo woli*.

– To podsumowanie wiedzy, jaką udało zebrać się o moim tacie. Trochę ubolewam, że doszło do tego co najmniej 10 lat

za późno, gdy sporo osób, które go znały osobiście, już nie żyje. Klamrą spinającą tę historię były film Jerzego Zalewskiego *Tata Kazika* i książka *Tata mimo woli*. Uważam, że jako syn wypełniłem zadanie przypomnienia postaci ojca.

Przyjeżdża Pan do Austrii z koncertem w 70. rocznicę wyzwolenia obozów Mauthausen – Gusen. To symboliczny gest czy przypadek?

– To nie przypadek, taki był plan, aby także w ten sposób uczcić tę rocznicę.

Czy pod tym kątem dobieła Pan repertuar, z jakim Pan wystąpi w Wiedniu?

– Ważne będą piosenki ojca, więc na koncercie będzie przewaga repertuaru „tátowego”. W Austrii jeszcze nie występowałem, więc nie wiem, jaka publiczność przyjdzie na koncert.

Od lat śpiewa Pan o polskiej rzeczywistości, nie stroniąc także od polityki, żeby przypomnieć piosenkę *100 milionów* ze słynnym tekstem „Waleśa, dawaj moje sto milionów”, którą zaśpiewał Pan w 1992 roku na festiwalu w Sopocie. Nad czym Pan obecnie pracuje?

– Pracujemy nad nową autorską płytą Kultu, bo dwie ostatnie były nieco odgrzewanymi kotletami. Obecnie czuję potrzebę materiału premierowego. W dalszych planach mam nagranie płyty z kwartetem Proforma, a co będzie potem, Bóg raczy wiedzieć. Nigdy nie zakładałem, że napiszę coś na dany temat. Uważam, że pisanie związane jest z emocjami, należy wyjść naprzeciwko natchnieniu, jakie niesie ze sobą muzyka. Muzyk rockowy Lech Janerka powiedział kiedyś, że wszystkie piosenki zostały już napisane, sztuką jest umieć je złapać. Zgadzam się z tą teorią, ale jeszcze nie wiem, co złapię.



fol. Andreas Tolberg

w 1967 roku ojciec wyjechał z Polski do Francji, miałem 4 lata i byłem za mały na wojenne opowieści. Sześć lat później ojciec zmarł. Relacje moich rodziców były skomplikowane. Uważam, że z jednej strony bardzo się kochali, ale z drugiej nie mogli ze sobą być – jak niedobre potówki. O obozowej przeszłości ojca dowiedziałem się na początku lat 90., gdy trafiłem na listy, jakie

sobie, abym pojawił się na świecie. Swoje narodziny zawdzięczam determinacji mamy.

Kazik Staszewski

– wokalista, kompozytor, autor tekstów, producent muzyczny, felietonista. Śpiewał i grał w zespołach takich jak Kult, KNŻ, El Dupa, Bulldog.

8 maja o godz. 20.00 wystąpi w wiedeńskim Gasometer. Austria Halle Gasometer, Guglgasse 8,

1110 Wien. Bilety i informacje: www.oeticket.com

W tym roku przypada 70. rocznica wyzwolenia obozów Mauthausen-Gusen. Ten koncert – to próba trafienia do młodego pokolenia i zachęcenia młodych ludzi do urzeczywistniania własnych pomysłów na pamięć o wydarzeniach sprzed 70 lat.



mgr Renata KIERES

dłobim tłumaczka j. polskiego i rzyjskiego

POLSKI • NIEMIECKI • ANGIELSKI • ROSYJSKI

oraz wszystkie inne języki świata

BIURO TŁUMACZEŃ

(w pobliżu Ambasady Polskiej w Wiedniu)

Dipl.-Ing. Dr. W. STROHMER KEG

A-1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 67/2

tel. 877 52 69, faks 877 58 29

tel. kom. 0664 / 44 28 035



Stanisław KIERES

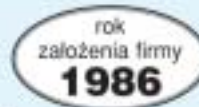
tłumacz przysięgły j. polskiego i niemieckiego

E-mail: office@strohmer-translations.at

www.strohmer-translations.at

oferuje następujące usługi:

- Uwierzytelnione tłumaczenia dokumentów (dokumenty osobiste, decyzje sądowe, świadectwa, akty, indeksy, umowy itp.)
- Tłumaczenia ustne i pisemne w urzędach, sądach i na policji (rozprawy sądowe, składanie wniosków, odwoływanie się od negatywnych decyzji, konferencje, pertraktacje, rozmowy handlowe)
- Tłumaczenia przy załatwianiu wszelkich spraw urzędowych (współpraca z adwokatem, notariuszem, doradcą podatkowym: ślub, rozwód, sprawy cywilne i karna, deportacje z Austrii, spory z pracodawcą, rejestracja i ubezpieczanie samochodów, nabywanie mieszkania, zaliczanie lat pracy z Polski, uzyskiwanie lub wymiana prawa jazdy itp.)
- Rejestracja i prowadzenie firm na terenie Austrii (udostępnianie adresu na siedzibę firmy na okres rejestracji, przejmowanie przedstawicielstw zagranicznych firm, współpraca z notariuszem i doradcą podatkowym przy zakładaniu firmy i uzyskiwaniu wymaganych koncesji, roczne rozliczenia przedsiębiorców z urzędami podatkowymi itd.)



PRZYSTĘPNE CENY!

np.: uwierzytelnione tłumaczenie aktu urodzenia EUR 25,-

Osobom zamiejscowym polecamy możliwość przesłania dokumentów drogą pocztową.

Wszystkie zlecenia wykonujemy szybko i solidnie.

(normalny termin: 1 dzień)

Godz. urzęd.: 9 - 18

UWAGA:

Poza godzinami otwarcia biura dyżur telefoniczny pod numerem (0043 1) 877 52 69 lub 0664 / 44 28 035



Medizinalrat
Mag. phil. DDr. med.

Wiesław Paweł Truskolaski

Specjalista ginekolog położnik

- leczenie zaburzeń hormonalnych,
niepłodności, klimakterium,
osteoporozy, sonografia waginalna

1220 Wien
Hirschstettnerstr. 19-21c

Dojazd:
U1 do Kagraner Platz,
autobus 22A
(dwa przystanki)
do Afritschgasse

www.frauenarzt.at.tf

Godziny przyjęć:
pon. 9.00 - 13.00 i 15.00 - 19.00
wt. 9.00 - 14.00

śr. 9.00 - 13.00 (po telefonicznym uzgodnieniu terminu) i 14.00 - 19.00
czw. 14.00 - 19.00

tel. 203 02 94

Wszystkie kasy i prywatnie

Do zakochania jeden krok

Powszechnie wiadomo, że majowe powietrze sprzyja nie tylko naturze, ale także i uczuciom. W lutym na Walentynki krótko się mówiło o miłości, ale z powodu ogólnego oziębienia temat szybko przycichł. A towarzyszy on mam właściwie przez cały rok, szczególnie w maju zyskując na aktualności.

Ewa Proske

Liczby. Według przeprowadzonych sondaży, każdy z nas chciałby mieć partnera czy partnerkę lub chociaż tzw. bratnią duszę. A co utrudnia nam znalezienie drugiej połowy? Otóż 35% pań uważa, że ich wymagania są za wysokie, 24% jest zdania, że życie singielki ma zalety i nie chciałoby z nich zrezygnować, 17% nie umie się zdecydować na danego partnera, bo ma nadzieję, że zdarzy się jeszcze jakiś lepszy. U panów statystyka ta wygląda trochę inaczej: 35% mężczyzn uważa się za bardzo nieśmiały, 32% wybiera karierę i nie ma czasu na miłość, a 25% panów jest zdania, że zarabiają za mało i nie stać ich na związek.

Fakty. Jak wiadomo, najłatwiej spotkać drugą połowę w pracy, w Internecie, u znajomych lub podczas uprawiania sportu (zob. informację na dole strony). Podsumowując, najprościej poznać kogoś tam, gdzie się częściej bywa, bo

po pierwszym ewentualnym niepowodzeniu w nawiązaniu kontaktu mamy szansę na następne podejście. Powiedziabym, że poszukiwanie partnera porównać można do poszukiwania pracy czy realizacji jakiegoś projektu. Jesteśmy i w tym przypadku, świadomie czy też nie, kowalem swojego losu. I tak jak chodzimy za pracą, zastanawiając się, gdzie ją znaleźć, czy mi się spodoba, czy odpowiadam wymaganiom pracodawcy, jak się pokazać od najlepszej strony – podobnie poszukujemy partnera.

Emocje. Musimy się z tym pogodzić, że nie zdobędziemy Brada Pitta, jeśli nie jesteśmy Angeliną Jolie. I oczywiście na odwrót. Mowa jest tu nie tylko o wyglądzie zewnętrznym, ale o zainteresowaniach, wykształceniu, wieku i podobnych cechach. Panie częściej realistycznie oceniają swoje możliwości, panowie natomiast chętnie przymykają

oczy na własne słabości. Zaoszczędzimy sobie niepotrzebnych rozczarowań, pozostając – mówiąc po sportowemu – w swojej lidze.

Triki. Co można zrobić na szybko, żeby zdążyć się zakochać jeszcze teraz? Przede wszystkim dobrą minę – bo człowiek pogodny przyciąga i pociąga, czyli ma większe szanse na nawiązanie nowych kontaktów. Na szybko można też iść do fryzjera, zadbać o zęby, odświeżyć garderobę, zacząć się trochę gimnastykować czy biegać. Wszystkie te zabiegi wpływają pozytywnie nie tylko na nasz wygląd zewnętrzny, ale również na nasze samopoczucie. Można też zmienić dietę, nie tylko celem zrzucenia zbędnych kilogramów, ale dla poprawienia zapachu ciała. Przyjemny zapach, zwłaszcza waniliowy, podobno zniewala panów.

Tylko dla pań. Każde, naprawdę każde ciało wygląda ładnie w odpowiedniej bieliźnie, np. w tej czarnej i zwiewnej. Spódnica czy sukienka czynią czasem cuda, a wysokie obcasy przyprawiają panów o zawrót głowy. To prawda, że blondynki rządzą światem, ale ważniejsza jest harmonia między kolorytem cery i barwą włosów, niż ja-



jecznica na głowie za wszelką cenę. Podobno panowie zaglądają kobiecie najpierw w oczy, po czym kierują swoje spojrzenie na jej usta i uśmiech. A do tej pory im wmawiano, że patrzą nam tylko na biust.

Tylko dla panów. Panowie, nam nie jest wszystko jedno, co macie pod spodniami – mowa tu o bieliźnie. Poza tym trzydniowy zarost pasuje wam tylko do trzydziestki, no może do czterdziestki. Kochamy was ubranych odpowiednio do wieku i figury. Facet w marynarce wygląda zawsze dobrze, a z wypielęgnowanymi rękami jeszcze lepiej. Porządek w domu i w samochodzie czyni was seksownymi.

Co jeszcze. Nie czekajcie na królową czy księcia z bajki, bowiem można ich spotkać właśnie tylko tam, czyli w bajkach. Łapcie przy nadarzającej się okazji przysłowiowe szczęście za nogi... nawet za te nie do końca perfekcyjnie przez naturę wyrzeźbione.

Bieg singli (i nie tylko)

Gdzie: w Schönbrunnie

Kiedy: 28.05., godz. 18:00–19:00

Informacje i zgłoszenia: tel.: 0699 110 90 238

Ewa Proske, fitness & beauty coach

Tam, gdzie czas płynie wolniej

Był pochmurny październikowy dzień 2006 roku, kiedy wyruszyłem z Polski do Anglii rozpocząć nowe życie. Wiedziałem już wtedy, że moją pierwszą pracą na wyspie będzie stanowisko opiekuna w domu spokojnej starości.

Piotr Surmaczyński

Jadąc pociągiem z londyńskiego lotniska w stronę Dartington, z każdą milą oddalałem się od mojego dotychczasowego, pełnego pośpiechu, stresu i niepewności życia, w stronę tego, co nieznane. Praca w domach opieki to jedno z najpopularniejszych zajęć wśród emigrantów w Wielkiej Brytanii. W niektórych placówkach stanowią oni ponad 90% pracowników.

Dziewczyna z Powstania Warszawskiego

Dom, w którym przyszło mi pracować, znajduje się na skraju Soulfield, niewielkiej miejscowości w hrabstwie Durham. W okresie kiedy tam pracowałem, przebywało tam 24 rezydentów w wieku 80–100 lat. W Soulfield żyją oni w miłej atmosferze i otoczeniu bardziej przypominającym ekskluzywny hotel niż dom starców w polskim znaczeniu tego słowa. W większości zachowali bardzo wiele ze swojej fizycznej sprawności i niezależności. Wszyscy oni dotknięci są jednak straszliwą przypadłością podeszłego wieku – demencją. U jednych jest to prawie niezauważalne, inni doświadczały tego mocniej. Ludzie ci miewali lepsze i gorsze dni. Czasami zdarzał się smutny dzień, kiedy ktoś z nich odchodził na zawsze, ale zazwyczaj w domach tych panuje pogodna, pełna bezpieczeństwa i sympatii atmosfera sprzyjająca godnemu odchodzeniu. Ludzie starsi czasem zapadają w różne stany



apatii i całymi miesiącami potrafią nie odzywać się, siedzieć lub leżeć i zupełnie bez ruchu wpatrywać się w pustą przestrzeń, tak jakby byli zupełnie gdzieś indziej...

Jedną z rezydentek Soulfield Hall była Maruta, pochodząca ze „starej wojennej” polskiej emigracji. Po Powstaniu Warszawskim jako siedemnastoletnia dziewczyna kanałami wydostała się z powstańczego piekła Warszawy. Następnie aresztowana przez Niemców za udział w powstaniu, została wywieziona do obozu jenieckiego w głąb Rzeszy, gdzie w 1945 roku uwolniona została przez oddziały brytyjskie. Tuż po uwolnieniu zakochała się w jednym ze swoich wyzwolicieci i wyjechała do Anglii. Dziś jako staruszka mieszkała samotnie w Soulfield Hall. Wszyscy jej najbliżsi odeszli, była zupełnie sama, z dala od ojczyzny, bez kontaktu z językiem i kulturą, w której się wychowała jako dziecko.

Maruta od jakichś czterech lat, poprzedzających moje przy-

ście do pracy w tym domu, w ogóle przestała się odzywać. Reagowała na słowa, ale na wszystko odpowiadała jedynie gestem, skinieniem głowy lub ciepłym akceptującym uśmiechem. W jej pokoju na ścianie wisiała fotografia pięknej młodej dziewczyny w powstańczej mundurze Armii Krajowej. Mimo upływu lat kobieta ta zachowała na twarzy szlachetność rysów tej dziewczyny z fotografii.

Lubiłem się nią zajmować. Próbowaliśmy nawet czasami mówić do niej po polsku, ale nigdy nie odpowiadała mi ani słowem. Miałem poczucie, że rozumiem, co mówię, i że nawet lubi, kiedy mówię po polsku. Byliśmy w tamtym czasie jedynymi Polakami w Soulfield Hall.

Nocna zmiana

Kiedy w styczniu 2007 roku wróciłem ze świątecznego urlopu w Polsce, tak się złożyło, że z lotniska pojechałem prosto do pracy. Miałem pracować na nocnej zmianie z koleżanką z Południowej Afryki, ale okazało

się, że jest chora i nie przyjdzie. Zostałem więc na zmianie sam. Był to mój pierwszy dzień po świątecznym urlopie i zupełnie nie byłem w nastroju do pracy. Ale to nie z tego powodu nigdy nie zapomnę tej nocy.

Niestety spóźniłem się i dyżur pospiesznie przekazał mi kolega z dziennej zmiany, kwitując odpawę krótkim „All is ok”. Kiedy rozpocząłem obchód, wszystko było jak zwykle. Miła niespodzianka spotkała mnie dopiero w pokoju Maruty, bo po raz pierwszy, odkąd tam pracowałem, odezwała się. Do tego zdanie, które wypowiedziała, było po polsku.

Powiedziała, że dobrze widzieć rodaka. Poprosiła mnie jeszcze o dodatkowy koc, bo trochę było jej zimno. To rzeczywiście była chłodna noc. Maruta mówiła po polsku z charakterystycznym kresowym akcentem, trochę jak z przedwojennych filmów. Zrobiło to na mnie ogromne wrażenie. Kiedy rano przekazywałem pracę kolegom z dziennej zmiany, opowiedziałem im o mojej nocnej rozmowie z Marutą. Przecież odkąd pamiętam, ona nigdy się nie odzywała, a tu nagle rozmowa i to na dodatek w języku polskim.

Koledzy zamarli z wrażenia. *Piotr, to niemożliwe* – powiedział ktoś. Z uśmiechem odparłem: *A jednak. Wtedy ktoś inny powiedział: Maruta odeszła od nas w Wigilię, zaraz jak ty wyjechałaś do Polski na urlop. Wtedy ja zaniemówiłem. W biurze zapanała krepująca cisza. Po chwili inny kolega rozładował sytuację żartując: Znowu spałeś na zmianie, he he, i wszystko ci się przysniło.*

Wszyscy odetchnęli z ulgą. Jednak ja jestem pewny, że nie spałem. Prawdę mówiąc, po tym wydarzeniu nie mogłem zasnąć przez tydzień.

Fot. Bill Strochman

Zdolna, piękna i pi

Mimo że w Europie coraz lepiej rozwija się kobieca piłka nożna, sport ten w wykonaniu płci pięknej nadal przez wielu traktowany jest z przymrużeniem oka. Świat piłkarski zdominowany jest przez mężczyzn. Warto jednak śledzić osiągnięcia polskich zawodniczek w tej dziedzinie, bo mamy się czym pochwalić. Przykładem jest Sarah Wronski (21 lat). Gra co prawda w Austrii, ale Polska musi o niej usłyszeć – jest w końcu naszą rodaczką.

Rozmawia Małgorzata Dróżdż

Jak rozpoczęła się Twoja przygoda z piłką?

– Miłością do piłki nożnej zaraził mnie tata. W młodości grał w klubie i odkąd pamiętam, zawsze chodziliśmy razem na boisko. Zaczęłam grać już w przedszkolu. Najpierw trenowałam w parku z innymi chłopcami, ale pragnęłam się rozwijać i gdy miałam 10 lat, trafiłam do klubu FC Hellas Kagran. Grałam tam do 14. roku życia, później przeniosłam się do żeńskiej drużyny USC Landhaus, a po dwóch latach do Sankt Pölten, gdzie gram do teraz.

Wiem, że grałaś też w Valencia CF. Dlaczego akurat tam?

– Od zawsze marzyłam, żeby zagrać w hiszpańskiej drużynie. Bardzo podobają mi się styl tamtejszej piłki, szybkość i technika. Po maturze udało mi się wyjechać do Hiszpanii i rozpocząłam grę w żeńskiej drużynie Valencia CF. Było to dla mnie ogromne wyzwanie i zarazem wielki sukces, bo wszyscy mówili, że nie mam szans dostać się do Valencia CF. Żadna polska czy austriacka dziewczyna nigdy tam nie grała. Ale mnie się udało. Niestety doznałam kontuzji kolana, musiałam wrócić do Austrii i po rehabilitacji zaczęłam znowu grać w Sankt Pölten. To był piękny okres w moim życiu.

Chciałabym po studiach znowu wrócić do Hiszpanii.

St. Pölten jest pierwszą drużyną w lidze. W 2013 i 2014 zostałyście wice-mistrzem Austrii, dwa lata z rzędu zdobyłyście też Puchar Zdobywców Pucharów, no i gracie w UEFA Women's Champions League. Czy jeszcze czymś mogłabyś się pochwalić?

– Niewątpliwie były to niezapomniane momenty, ale moim największym osiągnięciem było zaganie w drużynie narodowej. Grałam tam przez 3 lata, do momentu kontuzji kolana, w kategoriach U-17 i U-19. To wspaniałe uczucie móc repre-

foto: M. Dróżdż



zentować kraj, z którym jest się związanym.

A gdy Austria gra przeciwko Polsce, to komu kibicujesz?

– Oczywiście, że Polsce! Z Polską jestem też mocno związana, zwłaszcza emocjonalnie. Urodziłam się w Austrii, ale cała moja rodzina pochodzi z Polski. W domu mówimy po polsku, rodzice wychowywali mnie w polskiej kulturze i tradycji. To, co austriackie, przyswoiłam w szkole i na ulicy.

Studujesz ekonomię, trenujesz, masz mecze. Czy nie brakuje Ci czasu dla samej siebie?

– Czasami tak. Trenujemy 4 razy w tygodniu, a w każdy weekend mamy mecze. Dwugodzinny trening zaczyna się o 19.00, ale trzeba dojechać do St. Pölten, co zajmuje godzinę. Od razu po wykładach jem, pakuję plecak i jadę. Wracam przed północą, a rano znowu zajęcia... W czasie kontuzji miałam jeszcze dodatkowe treningi siłowe, żeby uzyskać stabilizację w kolanie, i dochodziły kolejne treningi 2 razy w tygodniu. Dlatego jak tylko mam czas dla siebie, staram się go wykorzystać. Dużo czytam, to mnie relaksuje. Koledzy już się przyzwyczaili, że na pytanie, czy



Łkę kopie

mam czas, w 80% przypadkach odpowiadam, że nie (śmiech).

Jak zareagowali Twoi rówieśnicy i rodzice na to, że wybrałaś akurat taki sport?

– Tata się ucieszył. Mówił zawsze, że mam talent po nim. Mama trochę mniej. Zawsze wołała, żebym uprawiała inny sport, np. pływanie. Gdy miałam 5 lat, zaczęłam pływać i trwało to do 12. roku życia. Ale to nie było to i znudziło mnie. Bardziej mnie bawi sport w drużynie,

mężczyzn i nie powinnaś się tym zajmować?

– Obecnie spotykam się tylko z pozytywnymi opiniami. Ludzie raczej mnie podziwiają niż krytykują. Ale w dzieciństwie chłopcy na boisku często się wyśmiewali, łapali mnie za kucyk i dokuczali mi. Z premedytacją wypytywali, czy jestem chłopakiem, czy dziewczyną, a przecież nie było ciężko zgadnąć (śmiech). Jak przysłałam na pierwszy trening do drużyny

tego, że kobiety grają krócej niż mężczyźni.

Czy studia ekonomiczne traktujesz jako swojego rodzaju zabezpieczenie na przyszłość?

– To proste. Grając jako kobieta nie masz możliwości zarobić tyle co mężczyzna. Zawodnik w pierwszej lidze w Austrii zarabia 30 tysięcy euro na miesiąc. A najlepsza zawodniczka austriackiej ligi zarobi 3 tysiące na miesiąc. Owszem, żyjąc samemu jesteś w stanie się z tego utrzymać i coś jeszcze odłożyć, ale to nie jest sport na całe życie. Dobry piłkarz w Austrii zakończy karierę w wieku 35 lat i z tego, co zaoszczędzi, może żyć do końca życia. A w przypadku kobiet to nie wchodzi w rachubę. Dlatego studia są bardzo ważne. U mnie w drużynie nie ma żadnej dziewczyny, która uprawia tylko ten sport. Wszystkie pracują albo studiują. Mnie zawsze interesowały ekonomia i polityka,

dlatego wybrałam ten kierunek. Na razie jestem na drugim roku, ale planuję skończyć też studia magisterskie. Gdy zakończę grę w drużynie, może zrealizuję się w zawodzie lub zostanę trenerką. Nie wiem jeszcze. Chciałabym grać jak najdłużej, bo to jest to, co kocham. Później, gdy będzie trzeba pracować, nie będę miała tej możliwości.

Co byś poradziła tym, którzy ze względu na opinie innych nie podążają za swoimi marzeniami?

– Każda krytyka, każde przykre słowo i porażka budują charakter i wzmacniają osobowość. Człowiek się uczy dzięki temu. Dlatego nie wolno nam się poddawać. Każdy ma jakiś talent i trzeba go rozwijać. To takie proste i oklepane, ale prawdziwe – na przekór wszystkiemu dążyć do celu. Trzeba też bardzo ciężko pracować i kochać to, co się robi. Wszyscy mówili, że nie dam rady zagrać w Hiszpanii, a mnie się udało.



fol. J. Raminarz

dlatego postawiłam na swoim. W końcu i mama zaakceptowała moją pasję. W końcu sobie pomyślała, że i tak tego nie zmieni, więc odpuściła i zaczęła przychodzić na moje mecze, i nadal przychodzi mi kibicować. Moi znajomi i przyjaciele także odbierają to bardzo pozytywnie. Często przychodzą na rozgrywki i się dziwią, jak ja mogę przez 90 minut biegać po boisku. Nauczyciele też zawsze mi pomagali i miałam od nich dodatkowe wsparcie. Gdy wiedzieli, że wracam z treningu o północy, a była zapowiedziana duża praca domowa, pozwalali mi ją oddać następnego dnia.

Czy spotkałaś się kiedyś z krytyką? Nikt Ci nigdy nie powiedział, że to sport dla

męskiej, trener się zapytał, czy ja w ogóle umiem grać w piłkę. Bardzo mnie to zdenerwowało. Ale zagrałam perfekcyjnie i udowodniłam im, że umiem grać. Więc po pierwszym treningu dali mi formularz, żebym się zameldowała w klubie.

A potem zostałam kapitanem męskiej drużyny i utarłaś chłopcom nosa!

– Tak, to było wspaniałe uczucie. Do 12. roku życia byłam jedną z największych dziewczyn wśród rówieśników, dlatego z chłopakami równałam się wzrostem na boisku. Niestety, w czasie dorastania chłopcy zaczęli mnie fizycznie przerastać. Biegali szybciej, byli silniejsi... Nie da się tych różnic nadrobić. Tak samo jak




ZAPRASZAJĄ NA

III Międzynarodowy Turniej piłki nożnej




**Więcej informacji w kolejnych numerach Poloniki.
Bądź na bieżąco!**



Futbolowa.pl

FCP WIEN

fcpolskawien.futbolowo.pl

**Więcej informacji pod numerem
06763270775
oraz 069910396662**



Przychodzi dwóch facetów obok Sejmu i słyszą jak krzyczą wszyscy:

Sto lat! Sto lat!

Jeden do drugiego:

– Ktoś tam ma chyba urodziny.

– Nie.

– Wiek emerytalny ustalają.



– Moim rozmówcą jest premier. Panie Premierze. Kto wygra wybory?

– Nasz koalicjant.

– Czyli...

– Wszystko jedno.



Politycy doprowadzili do tego, że kiedy czytam:

„PREZYDENT BYŁ NA PREMIERZE...”

To nie wiem czy to relacja z wydarzenia kulturalnego, czy skandal seksualny.



– Jaka jest istotna zmiana w ostatniej nowelizacji ustawy emerytalnej?

– Emeryci od teraz będą mogli przechodzić przez jezdnię na czerwonym świetle.



Podczas kampanii wyborczej lepiej nie używać zwrotów zbyt brutalnych

i agresywnych. W naszym podręcznym słowniku, dzięki któremu kolejna kampania będzie merytoryczna i sympatyczna, polecamy kilka słówek:

Biedak, nędzarz – ekonomicznie nie-przystosowany

Żebrak – bezrobotny na praktyce

Śmieciarz – terenowy przedstawiciel przemysłu utylizacji zużytych dóbr materialnych

Leniwy – motywacyjnie zubożony

Głupi – inteligentny inaczej

Bałagan – alternatywna aranżacja przestrzeni

Złodziej – wtórny dystrybutor Produktu Krajowego Brutto

Schlany, nawalony, pijany – przestrzennie zagubiony

Szczerbaty – osoba o zwiększonej wydajności oddechowej

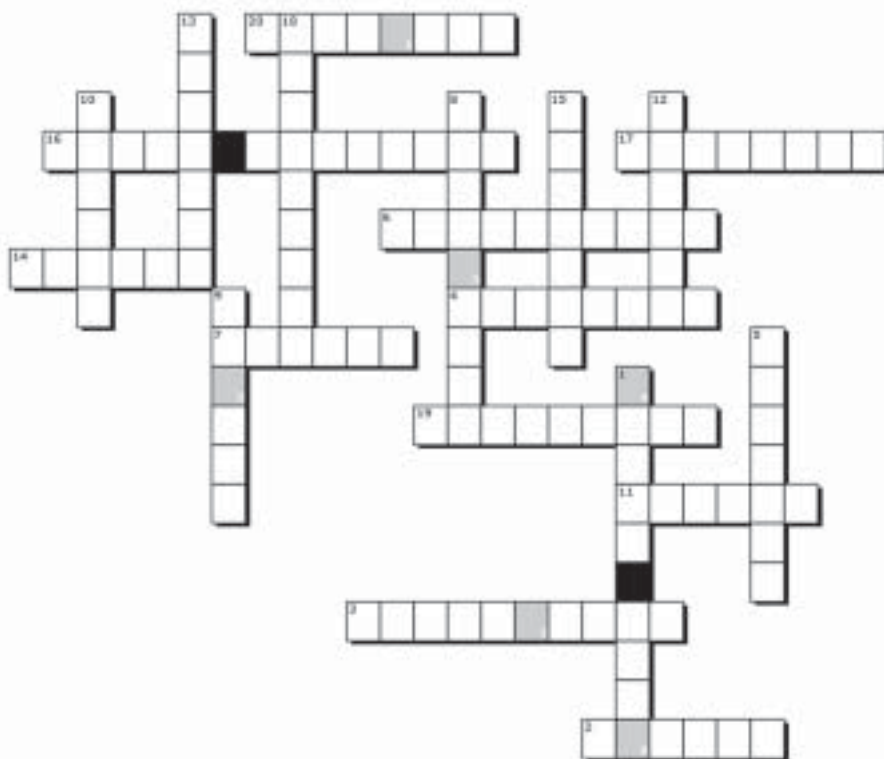


– Jaka jest różnica między automatem telefonicznym a wyborami?

– W automacie najpierw płacisz, a potem wybierasz, a przy wyborach najpierw wybierasz, a płacisz później!



Krzyżówka



1. To był maj, pachniała...
2. Rodowicz albo Wereszczakówna...
3. Imię ukochanej Sobieskiego
4. Napoleon i Pani...
5. Izolda i ...
6. Nazwisko działaczki komunistycznej, której imię brzmi jak najelegantszy kwiat zakwitający w maju
7. Stopień w armii, który robi nie matura, lecz chęć szczerą
8. Nazwisko piosenkarki, śpiewającej utwór „Wyjątkowo ziminy maj”
9. Imię pracownicy Białego Domu, która podniosła poziom hormonów Billa Clintona
10. Nazwisko amerykańskiej aktorki, która brała ślub 8 razy
11. ... we włosach potargał wiatr
12. Imię angielskiego króla, który ściął większość swoich żon
13. A przed nią bieży baranek, a za nią fruwa...
14. Ulubiony kwiatek Sissi, najchętniej spożywany w formie kandyzowanej
15. Narodowość niedosłego kochanka Wandy, z powodu którego rzuciła się do Wisły
16. ..., Mr President – autorstwa Marilyn Monroe
17. Kwiaty, które zbierał hrabia Toliboski dla Barbary w „Nocach i Dniach”
18. Język, dzięki któremu Wokulski zrozumiał w „Lalce” rozmowę w pociągu
19. Tytuł majowej piosenki Anny Jantar lub potrawy kreolskiej
20. Nazwisko polskiej kochanki Franciszka Józefa

Rozwiązanie



Dookoła świata rowerem

Mieszkający w Wiedniu Piotr Płoszajski wyrusza w maju rowerem w podróż dookoła świata. Przewiduje, że ta „przejażdżka” zajmie mu trzy lata.

— Wachlarz możliwości podjęcia pracy podczas podróży jest ogromny. Szczerze mówiąc nie będę wybrzydział, jeśli pojawi

Rozmawia Magdalena Marszałkowska

Skąd pomysł takiej wyprawy?

— Moja historia podróżowania rowerem zaczęła się w 2012 roku. Pojechałem wtedy z Berlina przez Szwecję, Norwegię na Nordkapp. Wracając przejechałem Finlandię, Estonię, Litwę, Łotwę i Polskę. Po zakończeniu dwumiesięcznej wyprawy wiedziałem, że nie będzie to moja ostatnia rowerowa przygoda. Pomysł na aktualny wyjazd zrodził się w mojej głowie w grudniu 2014 roku, a przygotowania rozpocząłem w lutym bieżącego roku.

Dlaczego rowerem? Przecież można pociągami, na piechotę itp.

— Decyzję o podróży rowerem podjąłem po tym, gdy porównałem argumenty pro i kontra dotyczące mojego stylu podróżowania. Pod uwagę wziąłem koszt, czas i wolność decydowania. Z rowerem mam kontakt od dziecka. Zawsze lubiłem pedałowac i czuć wiatr na twarzy. Poruszając się rowerem z niewielką prędkością mam możliwość poznania poszczególnych krajów nieco dokładniej. Nie zapominając o tym, że podróżowanie rowerem sprzyja środowisku (śmiech).

Jaka będzie trasa podróży?

— Europa, Afryka, Ameryka Północna, Ameryka Południowa, Australia, Azja. O wyborze pierwszych trzech kontynentów zadecydowała pogoda. Rozpoczynając wyprawę wio-

sną w Europie uciekam przed zimą do Afryki, aby dotrzeć do Ameryki na początku kolejnej wiosny.

Jak się chcesz przemieszczać przez morza i oceany?

— Szperając w Internecie natrafiłem na jachtostop — jest to coraz bardziej popularna forma przemieszczania się przy pomocy jachtu, statku albo kataranu. Porównując do tradycyjnego autostopu, ta forma podróżowania nie jest darmowa. Przed wypłynięciem trzeba dogadać się z kapitanem albo skiperem. Zazwyczaj finansuje się żywność, paliwo i opłaty za postoje w portach. Jest to naprawdę ciekawa możliwość podróżowania dla ludzi, którzy dysponują większą ilością



Wieczór pożegnalny przed wyprawą

czasu, ponieważ oczekiwanie w portach na łódkę w wymarzonego kierunku może potrwać nawet do dwóch tygodni. Alternatywą pozostaje samolot albo zmiana kierunku podróżowania.

Jakie prace zarobkowe będziesz podejmował?

się możliwość dorobienia paru euro na kontynuację podróży, która jest przecież moim marzeniem. Myślę, że pomoc domowa albo zajęcie w gospodarstwie rolnym będzie dla mnie ciekawym doświadczeniem. W Nowej Zelandii albo Australii prace na farmach przy zbieraniu owoców albo warzyw nie są niczym nowym. Okres zatrudnienia będzie zależał od możliwego czasu pobytu w danym kraju oraz uzgodnień z „pracodawcą”. Za pracę uznaję także projekty, które będą towarzyszyły mi podczas podróży, np. zbieranie materiału filmowego, opisywanie interesujących ludzi i przygód. Mam także zamiar podjąć współpracę z organizacjami pozarządowymi w Afryce i Ameryce Łacińskiej.

Więcej informacji o mojej wyprawie na bieżąco można znaleźć na moim blogu w zakładce „Współpraca” albo na fanpage’u Podróżomanii na Facebooku. <https://www.facebook.com/Podrozomania?fref=ts>



Eskapada na Nordkapp

Mit Galicji

Wystawa w Wiedniu

Od 1772 do 1918 roku Galicja stanowiła część monarchii austro-węgierskiej. Międzynarodowe Centrum Kultury w Krakowie razem z Wien Museum podjęły się projektu badawczego, którego celem jest pokazanie tego wspólnego terytorium pamięci Austriaków, Żydów, Polaków, Czechów i Ukraińców jako sztucznego tworu geograficznego, a zarazem miejsca przenikania się różnych kultur i religii.

Ewa Steinhardt

Teren Galicji równy był powierzchni obecnej Austrii, a jej stolica Lwów była w 1900 roku czwartym co do wielkości miastem monarchii. Na prowincji galicyjskiej występowało bardzo duże zaludnienie, z czego 80% ludności żyło z rolnictwa. W 1910 roku żyło w Wiedniu około 42 tysiące ludności galicyjskiej. Polscy arystokraci zamieszkiwali pałace, polscy politycy zajmowali wysokie stanowiska, tworzyli tu artyści.

Galicja odeszła, ale kraina ta nadal żyje w handlu, turystyce, gastronomii i hotelarstwie. Mit Galicji stał się w końcu rzeczywistością i połączył polskich i austriackich badaczy, naukowców, a także instytucje kulturalne obydwu krajów, czego wyrazem jest ta wystawa. Czy Galicja na pewno odeszła?

Wien Museum
Mythos Galizien

26.03 – 30.08.2015
Karlsplatz 8
1040 Wien

www.wienmuseum.at



Janusz Góral, Przejście - Galicja

trasty – z jednej strony ucisk, z drugiej wolność. Społeczeństwo mówiło po polsku, żydowsku i ukraińsku, będąc wyznania rzymsko-katolickiego, żydowskiego i greko-katolickiego. W takim tyglu kulturowym rozwijał się handel, a twórcy kultury korzystali wzajemnie z tych wpływów, równocześnie zachowując dystans do swojej sztuki, co nie znaczy, że nie tworzyły się spory i napięcia.

Obecna wystawa w Wiedniu w Wien Museum przy Karlsplatz (26.03 – 30.08) prezentuje bardziej rzeczowe podejście do tematu niż ta krakowska, od-

rzucając nostalgię i pokazując społeczeństwu austriackiemu Galicję w sposób wybiórczy i opisowy. Przeciętny Austriak nie wie bowiem, gdzie leżała Galicja, chociaż był to jeden z najciekawszych tworów z nie tak odległej historii.

Ekspozycja obrazuje życie prowincji na obrzeżach monarchii austriacko-węgierskiej, w tym życie chłopów galicyjskich, Żydów oraz naftowy boom na Ukrainie. Można na niej podziwiać obraz Juliusza Kossaka, przedstawiający inspekcję ziem przez cesarza w 1880 roku i jego wjazd do Krakowa.

Fenomenem Galicji było jej zacofanie, ale i postęp. Na ziemi tej widoczne były ogromne kon-



Janusz Góral, Góral i góralka z okolic Szczawnicy, 1898 rok, Zygmunt Ajdukiewicz

Góral i góralka z okolic Szczawnicy, 1898 rok, Zygmunt Ajdukiewicz

mgr Adam Jaworski
Tłumacz przysięgły

języków:

**polskiego, niemieckiego,
angielskiego**

Uwierzytelnione tłumaczenia,
także bezpośrednio z języka
polskiego na angielski
tłumaczenia w urzędach

Währinger Str. 14/12, 1090 Wien

Tel. 01/319 73 87

Tel.kom. 0664/988 96 87

E-mail: jaworski@aon.at

Dojazd: U2, Schottentor-Universität lub tram-
waje: D, 1, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 71



Kilka powodów, dla których nie chcę wracać do kraju

Od wielu lat jednym z podstawowych problemów nurtujących polską politykę jest masowa emigracja Polaków. Dyskusja nabiera szczególnego znaczenia w związku z wyborami prezydenckimi.

Od lat podaje się jeden główny powód wyjazdów Polaków za granicę – lepsza sytuacja gospodarcza w kraju docelowym i większe zarobki w porównaniu z Polską. Ale czy to naprawdę jedyny powód wyjazdu za granicę na stałe? Czy naprawdę udałoby się sprowadzić z powrotem do Polski 2 miliony emigrantów, gwarantując im po prostu pensje na europejskim poziomie i dobre, „nieśmieszne” umowy? Mojej osoby by się nie udało sprowadzić. A myślę, że takich ludzi jak ja jest więcej. Dlatego, w oparciu o własne doświadczenia, podaję tutaj kilka powodów, dla których wielu młodych ludzi wyjechało z Polski i nie zamierza wracać. Jak się okazuje, powody finansowe są na ostatnim miejscu, bo inne rzeczy mają większe znaczenie.

W mieście, w którym mieszkam, wszystko funkcjonuje. Nie spóźniają się autobusy, a w przypadku spóźnienia pociągu dostaję formularz do wypełnienia i mam możliwość odszkodowania. Nie ma dziur w jezdniach przy krawężnikach, gdzie podczas deszczu zbiera się woda, którą autobusy ochlapują przechodnia od stóp do głów. Są autostrady, którymi można się przemieścić bardzo szybko. W 15 minut dojadę metrem z jednego końca miasta na drugi. W ogóle sieć komunikacyjna jest świetna i do tego tania – za cały rok płacę 365 euro na wszystkie środki komunikacji w mieście bez ograniczeń. Jest czysto, wszyscy traktują poważnie segregację śmieci i dzięki temu to funkcjonuje. Jest dużo terenów

rekreacyjnych, dużo zieleni, o którą się dba, piękne parki bez ani jednej psiej kupy, bo wszyscy sprzątają po swoich pupilach i nie mam poczucia, że robią to dlatego, że boją się zapłacić karę.

Dostaję przelewy do zapłaty pocztą przed terminem zapłaty, wystarczająco długo, żebym czasem nie zapomniała. Urzędy przypominają o sobie, choć jestem tylko numerem w statystyce. Jest to wyjątkowe udogodnienie dla osoby, która dużo pracuje i czasem naprawdę zapomina o tak przyziemnych, a ważnych sprawach.

Nie ma rodziny, która robi presję na tradycyjny sposób bycia i życia, czyli chodzenie w niedzielę do kościoła, ślub przed 30., a wnuczki przed 40., bo inaczej nie ma świąt prawdziwie rodzinnych, które zresztą okazują się wielkim stresem. W ogóle nie ma przymusu świąt: albo się je spędza, jak się chce, albo się wcale nie spędza, i nikt z tego powodu nie patrzy dziwnie. Nie chcę też wracać do swoich starych znajomych z Polski. Gdy ich spotykam, tylko narzekają i z zazdrością patrzą, ile na Zachodzie zarabiam, nie zdając sobie sprawy, jak ciężko muszę na to zapracować.

Wiem, na co idą moje podatki, bo dostaję corocznie wykaz z ministerstwa finansów, na co poszły. A nawet jeśli to ściema,

to przynajmniej dostaję jakiegokolwiek list zaadresowany do mnie, z grafiką z procentowym wyliczeniem.

Jestem chora, idę do lekarza bez numerku. Oczywiście muszę odsiedzieć w poczekalni, ale nie ma potrzeby wstawać o 4.30, żeby zająć kolejkę. Dostaję skierowanie na mammografię, badanie krwi, rentgen, również na rehabilitację, gdy tego potrzebuję, a nie wtedy, gdy zostaną podpisane umowy z kasą chorych. Nie muszę czekać 5 miesięcy na mammografię państwową, choć płacę ubezpieczenie. Opieka dentysty przysługuje mi w ramach mojego ubezpieczenia, więc nie muszę chodzić prywatnie, jak to było w Polsce, gdzie płaciłam ubezpieczenie, ale dentysta państwowy leczył tylko zęby tyłne – bo reszta prywatnie!

Dostaję odpowiedź na wysłanego do jakiegokolwiek urzędu czy instytucji maila maksymalnie po 2 dniach, a nie po 2 tygodniach lub miesiącu, albo wcale. Jeśli jest opóźnienie, otrzymuję przeprosiny, że trochę to trwało. Często urzędnicy oddzwaniają, żeby osobiście załatwić sprawę przez telefon. Jeśli dostaję maila, nie jest on zatytułowany „witam”, tylko zaadresowany do mnie.

Mam okazję poznać inne kultury, zwyczaje, języki całej

go świata, inną kuchnię, inne religie, brać udział w innych świątach, poznać inną muzykę itp.

Mam okazję wziąć udział w największych wydarzeniach kulturalnych, koncertach, festiwalach, obejrzeć wystawy największych malarzy i do tego mam zniżki, jeśli jestem posiadaczem którejś z wielu oferowanych zniżkowych kart.

Mam możliwość otrzymać wsparcie finansowe od państwa przy urodzeniu dziecka. Pieniądze nie są wypłacaną jednorazowo śmieszna suma, tylko pomocą świadczoną przez wiele miesięcy i ważnym dodatkiem do budżetu w sytuacji, gdy się przebywa na urlopie macierzyńskim. Moja emerytura być może nie będzie jakoś kosmicznie wysoka, ale daje mi poczucie, że mogę za nią przeżyć w wieku podeszłym i nie będę zdana na urząd pomocy socjalnej, bo nie będzie mnie stać nawet na czynsz.

Mam ochotę przeżyć przygodę. Nie przygodę kowbojską na Dzikim Zachodzie, albo Borneo, gdzie wszystko jest nieobliczalne. Przygodę, gdzie każdego dnia wszystko wydaje się nowe, ciekawe i bezpieczne. A nawet jeśli wydarzy się survival, to zawsze można to z urzędnikiem wyjaśnić. W końcu *Ordnung muss sein*.

.....
Magdalena Sekulska



Schnellservice

33 LATA PRACY - TO ZOBOWIĄZUJE!

1060 WIEN, Mollardgasse 46

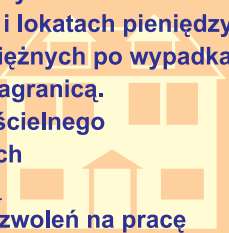
TELEFON: 59 62 671, 59 73 305, FAX: 59 71 467

Pon. Wt. Śr. Czw. 15⁰⁰-19⁰⁰

DORADZAMY PRZY

- 1/ Rejestracji i prowadzeniu firm na terenie Austrii, załatwianiu GEWERBESCHEIN, prowadzeniu księgowości firm.
- 2/ Konsultacjach prawnych i podatkowych, rozliczeniach z urzędem finansowym (dojazdy, pieniądze za mieszkanie, zasiłek rodzinny - Familienbeihilfe)
- 3/ Zakupie i wynajęciu mieszkań własnościowych
- 4/ Kredytach o niskim oprocentowaniu

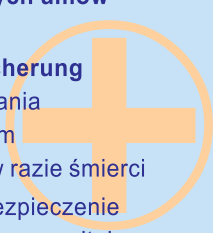
- 5/ Lokatach kapitału wysoko oprocentowanych na krótkie i długie terminy
- 6/ Analizach finansowych i lokatach pieniędzy
- 7/ Odszkodowaniach pieniężnych po wypadkach drogowych w Austrii i zagranicą.
- 8/ załatwianiu podatku kościelnego
- 9/ pisaniu pism urzędowych
- 10/ sporach z pracodawcą
- 11/ załatwianiu nowych zezwoleń na pracę (Freizügigkeitbescheinigung)



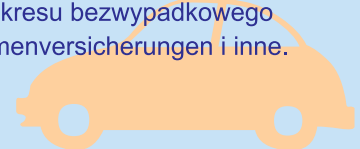
UBEZPIECZENIA

Analiza istniejących ubezpieczeń, rozwiązywanie niekorzystnych umów i zawiązywanie nowych

- 1/ **Kapital und Lebensversicherung** atrakcyjna forma oszczędzania z jednoczesnym finansowym zabezpieczeniem rodziny w razie śmierci
- 2/ **Krankenversicherung** ubezpieczenie pokrywające koszty leczenia w szpitalu i wizyt lekarskich
- 3/ **Unfallversicherung** ubezpieczenia od następstw wypadków w pracy i w czasie wolnym



- 4/ **Haushalt-Eigentumversicherung** ubezpieczenie mieszkań i budynków od wszelkich szkód i kradzieży
- 5/ **Haftpflichtversicherung** prywatne ubezpieczenie chroniące przed odpowiedzialnością cywilną
- 6/ **KFZ- Versicherungen** najkorzystniejsze ubezpieczenie samochodowe, zameldowanie i wymeldowanie samochodu
- 7/ **Zaliczenia** okresu bezwypadkowego z Polski, Firmenversicherungen i inne.



SŁUŻYMY RADĄ I POMOCĄ PRZY:

Pośrednictwie w załatwianiu wszelkich spraw urzędowych

GEWERBESCHEINE, FAMILIENBEIHILFE (zasiłek na dzieci)

Współpracy z: adwokatem w sprawach cywilnych, karnych, rozwodowych i innych, notariuszem i doradcą podatkowym

Tłumaczeniu wszelkich dokumentów oraz tłumaczenia w urzędach i na policji.



UWAGA !!!

Pomagamy w zaliczaniu lat pracy w Polsce do emerytury austriackiej !

UTOPIA NEWS

W maju znowu będzie się działo w klubie Utopia:

Z okazji 60. Konkursu Piosenki Eurowizji w ramach naszej sobotniej dyskoteki będziemy gościć polską przedstawicielkę, Monikę Kuszyńską tydzień przed finałem, a dokładnie w sobotę 16 maja 2015 r. Około północy zaśpiewa utwór „In The Name Of Love” oraz inne piosenki, które przygotowuje do swojego nowego albumu. Po występie Monika będzie do dyspozycji dla wszystkich fanów: autografy, zdjęcia, rozmowy itd. Później bawimy się z całą ekipą Moniki przy dobrej muzyce aż do rana. Wstęp tego dnia kosztuje 6 euro.

Po ubiegłorocznych wyborach Mister Utopia, które okazały się wielkim sukcesem, w tym roku pora znów na Austro-Polki. Szukamy dziewczyn z charyzmą, wdziękiem i humorem, dlatego z tego powodu rezygnujemy z limitu wieku. Inaczej niż w zwykłych wyborach Miss, nie będzie u nas typowych wybiegów w bikini, tylko kandydatki dostaną – dodatkowo do wybiegu eleganckiego oraz sportowego – małe zadania, w których pokażą swoje walory i wdzięki.

W celu lepszego poznania kandydatek, każda z nich będzie miała profesjonalny Fotomodel Shooting ze znaną fotografką Manulli by Ania Radziszewska (www.manulli.blog.com). Zdjęcia te zaprezentujemy na stronie facebookowej. Dla wszystkich występujących w tych wyborach mamy atrakcyjne nagrody, a najlepsza może się cieszyć z wyjazdu na weekend do termy z noclegiem i wyżywieniem dla dwóch osób.

Zgłoszenia przyjmujemy do 30 czerwca 2015 poprzez Facebook www.facebook.com/wien.utopia lub E-mail info@utopia.co.at

Zapraszamy do fajnej zabawy!

Team UTOPIA

w każdą sobotę: dyskoteka od godz. 21:00
w każdą niedzielę: dancing od godz. 18:00

Klub UTOPIA
Ruckergasse 30-32, 1120 Wien
+43 664 124 47 94
www.utopia.co.at
www.facebook.com/utopia.wien
info@utopia.co.at



Der Bauch sagt: Respekt ist Kopfsache!



Wien steht für Vielfalt, Gleichberechtigung und Respekt. Gemeinsam arbeiten wir an einer Stadt ohne Rassismus und Diskriminierung. Es liegt an uns, dass Antidiskriminierung und Zivilcourage im Alltag gelebt werden. Setzen wir unsere Vernunft ein, hinterfragen wir unsere vorgefertigten Meinungen und stellen wir uns den Ängsten, die wir mit uns herumtragen. Denn Respekt ist Kopfsache! Nur zusammen sind wir stark, gemeinsam sind wir Wien.

Alles über Integration und Diversität auf www.integration.wien.at



**Wien.
Die Stadt
fürs Leben.**

MEINE
MENSCHENRECHTSSTADT WIEN
FÜR
ALLE!



Stadt  Wien